

# Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit

Eine empirische Studie zu Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit  
mit Förderung durch Überbrückungsgeld gemäß § 57 SGB III  
des Arbeitsamtes Hamburg in den Jahren 1995 bis 1998

Im Auftrag von



**Bundesanstalt für Arbeit**  
**Arbeitsamt Hamburg**



**Freie und Hansestadt Hamburg**  
Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales



**Arbeit und Lernen Hamburg GmbH**

Jörg Graßhoff  
Dr. Dieter Rednak



Wolfgang Albrecht  
Jens Fahsel

## **IMPRESSUM**

### **HERAUSGEBER:**

#### **Bundesanstalt für Arbeit Arbeitsamt Hamburg**

Kurt-Schuhmacher-Allee 16

20097 Hamburg

T: 040.2485-0

Fax: 040.2485-2503

#### **Freie und Hansestadt Hamburg**

Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales

Hamburger Straße 47

22083 Hamburg

T: 040.42863-0

Fax: 040.42863-2286

### **VERFASSER:**

#### **Arbeit und Lernen Hamburg GmbH**

Haldesdorfer Straße 60

22179 Hamburg

T: 040.646009-0

Fax: 040.646009-199

#### **Johann Daniel Lawaetz-Stiftung**

Neumühlen 16-20

22763 Hamburg

T: 040.398412-0

Fax: 040.397548

**Inhaltsverzeichnis**

<b>0 Zusammenfassung .....</b>	<b>7</b>
<b>1 Einleitung .....</b>	<b>17</b>
<b>2 Leistungen des Arbeitsamtes .....</b>	<b>20</b>
<b>2.1 Die ÜberbrückungsgeldempfängerInnen .....</b>	<b>20</b>
ÜG-EmpfängerInnen nichtdeutscher Herkunft .....	23
<b>2.2 Arbeitslosenmerkmale der ÜG-EmpfängerInnen .....</b>	<b>26</b>
Dauer der Arbeitslosigkeit vor der Existenzgründung .....	26
Höhe des Leistungsbezugs .....	27
<b>2.3 Letzte berufliche Tätigkeit .....</b>	<b>28</b>
<b>2.4 Fachkundige Stellungnahmen .....</b>	<b>30</b>
<b>2.5 Gründungsförderung nach Hamburger Arbeitsamtsbezirken .....</b>	<b>31</b>
<b>3 Das Gründungsgeschehen .....</b>	<b>34</b>
<b>3.1 Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe .....</b>	<b>34</b>
<b>3.2 Die Gründerpersonen .....</b>	<b>36</b>
Geschlecht .....	36
Altersstruktur .....	37
Familienstatus, Haushaltsgröße und Anzahl der Kinder .....	38
<b>3.3 Bildungs- und berufsbiographische Merkmale.....</b>	<b>41</b>
Schulabschlüsse .....	41
Berufsausbildungen .....	42
Berufs-, Branchen- und Leitungserfahrung .....	46
Berufliche Situation vor der Gründung .....	48
Beschäftigungssituation vor der letzten Arbeitslosigkeit .....	49
Aktuelle und erwartete Beschäftigungssituation .....	50
<b>3.4 Gründungsmotive und Gründungsziele .....</b>	<b>51</b>
<b>3.5 Spezifische Merkmale der gegründeten Unternehmen .....</b>	<b>53</b>
3.5.1 Gründungszeitpunkt .....	53
3.5.2 Gründungen nach Hamburger Arbeitsamtsbezirken .....	53
3.5.3 Vorbereitungszeit bis zur Existenzgründung .....	54
3.5.4 Gründungsarten und –partner .....	55
3.5.5 Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen .....	57
<b>3.6 Unternehmensmerkmale: Startkapital und Finanzierungsstruktur .....</b>	<b>61</b>
3.6.1 Startkapital .....	61
3.6.2 Struktur des Startkapitals: Eigen- und Fremdkapital .....	65
3.6.3 Fremdkapital .....	67

<b>3.7 Überbrückungsgeld und andere öffentliche Fördermittel .....</b>	<b>70</b>
Einfluß des Überbrückungsgeldes auf die Gründungsentscheidung .....	72
<b>3.8 Auftragslage zum Zeitpunkt der Existenzgründung .....</b>	<b>75</b>
<b>3.9 Erfolgsanalyse .....</b>	<b>76</b>
3.9.1 Unternehmensbestand zum Befragungszeitpunkt .....	76
3.9.2 Entwicklung von Umsätzen und Einkommen .....	77
<b>3.10 Analyse der gescheiterten Gründungen .....</b>	<b>82</b>
<b>3.11 Beschäftigungseffekte der Existenzgründungen .....</b>	<b>89</b>
3.11.1 Primäre Beschäftigungseffekte .....	89
3.11.2 Sekundäre Beschäftigungseffekte .....	91
Beschäftigungssituation zum Gründungszeitpunkt .....	91
Beschäftigungsentwicklung .....	93
Beschäftigungsentwicklung nach Gründungsbranchen .....	95
Beschäftigungssituation zum Befragungszeitpunkt .....	96
Unternehmensgröße nach Beschäftigten .....	97
<b>3.12 Gründungsumfeld: Beratung, Probleme, Verbesserungsvorschläge .....</b>	<b>102</b>
3.12.1 Erste Beratung .....	102
3.12.2 Weitere Beratung im Verlauf der Existenzgründung .....	104
3.12.3 Beratung zum Befragungszeitpunkt .....	105
3.12.4 Bewertung der Beratungsangebote .....	107
3.12.5 Bewertung der Gründungshilfen .....	111
3.12.6 Bewertung von Vorschlägen zur Ergänzung der Gründungshilfen .....	115
3.12.7 Probleme im Gründungsjahr und zum Befragungszeitpunkt .....	115
<b>3.13 Abschlußkommentare der ÜG-EmpfängerInnen .....</b>	<b>119</b>
Beratung und Betreuung .....	119
Finanzierungsprobleme .....	121
Empfehlungen .....	122
Kommentare zur Befragung .....	123
<b>4 Abschließende Bemerkungen .....</b>	<b>124</b>
<b>Anhang .....</b>	<b>129</b>
Untersuchungsdesign und Datenerhebung	
Fragebogen	
Literaturverzeichnis	
Danksagung	

**Abbildungsverzeichnis**

Abb. 2.1-1: Altersstrukturen der Förderjahrgänge.....	23
Abb. 3.2-1: Männer und Frauen in den Gründungsjahrgängen .....	36
Abb. 3.2-2: Familienstand und Geschlecht.....	38
Abb. 3.2-3: Haushaltsgröße .....	39
Abb. 3.2-4: Anzahl der Kinder im Haushalt und Geschlecht der Gründerperson .....	40
Abb. 3.3-1: Berufsausbildungen .....	43
Abb. 3.3-2: Studienabschlüsse nach Fachrichtung und Geschlecht .....	46
Abb. 3.3-3: Dauer der Arbeitslosigkeit vor der Existenzgründung .....	48
Abb. 3.3-4: Beschäftigungssituation vor der letzten Arbeitslosigkeit .....	49
Abb. 3.5-1: Gründungen in Partnerschaft: Anzahl der PartnerInnen.....	56
Abb. 3.5-2: Rechtsformen der Unternehmen.....	57
Abb. 3.5-3: Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen.....	58
Abb. 3.6-1: Höhe des Startkapitals .....	62
Abb. 3.6-2: Startkapital und Wirtschaftszweige .....	63
Abb. 3.6-3: Fremdkapitalanteile zum Gründungs- und Befragungszeitpunkt.....	67
Abb. 3.6-4: Fremdkapitalquellen zum Gründungs- und Befragungszeitpunkt.....	68
Abb. 3.7-1: Gründe gegen den Einsatz zusätzlicher Fördermittel.....	70
Abb. 3.7-2: Bedeutung des Überbrückungsgeldes im Gründungsgeschehen .....	72
Abb. 3.8-1: Positiver Auftragsbestand nach Wirtschaftszweigen .....	75
Abb. 3.9-1: Umsatzentwicklung (1.-5. Jahr) .....	78
Abb. 3.9-2: Entwicklung der Einkommen .....	80
Abb. 3.9-3: Vergleich der selbständigen mit den abhängigen Einkommen .....	81
Abb. 3.10-1: Quotenverteilung der gescheiterten Unternehmen nach Branchen .....	83
Abb. 3.10-2: Quotenverteilung der gescheiterten Unternehmen nach Startkapitalgruppen .....	85
Abb. 3.10-3: Quotenverteilung der gescheiterten Unternehmen nach Eigenkapitaleinsatz .....	86
Abb. 3.10-4: Quotenverteilung der gescheiterten Unternehmen nach Dauer vorangegangener Arbeitslosigkeit der GründerInnen.....	86
Abb. 3.10-5: Arbeitslosigkeitsdauer und Startkapital.....	88
Abb. 3.11-1: Beschäftigtengruppen bei Gründung nach Brutto- und Nettoanteilen .....	92
Abb. 3.11-2: Entwicklung der Beschäftigungsquoten nach Gründungsjahrgängen .....	94
Abb. 3.11-3: Beschäftigungsentwicklung nach Gründungsjahrgängen.....	95
Abb. 3.11-4: Beschäftigtengruppen zum Gründungs- und zum Befragungszeitpunkt.....	97
Abb. 3.11-5: Unternehmen mit sekundären Beschäftigungseffekten nach Gründungsjahrgängen .....	98
Abb. 3.12-1: Erstberatung: Anteil der Inanspruchnahme der Beratungsangebote .....	103
Abb. 3.12-2: Erstberatung: Nutzung der Beratungsangebote 1995 bis 1998 .....	104
Abb. 3.12-3: Nutzung weiterer Beratungsangebote.....	105

Abb. 3.12-4: Beratung zum Befragungszeitpunkt .....	106
Abb. 3.12-5: Beratungssituation zum Befragungszeitpunkt nach Gründungsjahrgängen .....	107
Abb. 3.12-6: Bewertung der Beratungsangebote nach Gründungsjahrgängen.....	109
Abb. 3.12-7: Bewertung der Gründungshilfen nach Gründungsjahrgängen .....	112
Abb. 3.12-8: Probleme im Gründungsjahr und Unternehmensbestand zum Befragungszeitpunkt .....	118

## **Tabellenverzeichnis**

Tab. 2.1-1: Verteilung nach Geschlecht .....	20
Tab. 2.1-2: Familiärer Status nach Geschlecht .....	21
Tab. 2.1-3: Altersstruktur und Geschlecht.....	22
Tab. 2.1-4: Herkunftsstaaten der ÜG-EmpfängerInnen: EU – Staaten .....	24
Tab. 2.1-5: Herkunftsstaaten der ÜG-EmpfängerInnen: Nicht-EU - Staaten.....	25
Tab. 2.1-6: Anteile nichtdeutscher ÜG-EmpfängerInnen und Arbeitsloser nach Bezirken .....	25
Tab. 2.2-1: Arbeitslosigkeitsdauer vor der Existenzgründung .....	26
Tab. 2.2-2: Leistungsbezug (Alg/Alhi) vor der Existenzgründung .....	27
Tab. 2.3-1: Letzte berufliche Tätigkeit .....	29
Tab. 2.3-2: Aggregierte Berufsgruppen der ÜG-EmpfängerInnen.....	30
Tab. 2.4-1: Gutachter nach Förderjahrgängen .....	31
Tab. 2.5-1: Förderfälle 1995 – 1998 nach Arbeitsamtsbezirken .....	32
Tab. 2.5-2: Arbeitslose und Förderfälle nach Bezirken für 1997 .....	33
Tab. 3.1-1: Vergleich der Stichprobe mit der Grundgesamtheit über 5 Merkmale .....	35
Tab. 3.2-1: Lebensalter der ÜG-EmpfängerInnen zum Gründungszeitpunkt.....	37
Tab. 3.3-1: Schulabschlüsse der Gründer und Gründerinnen.....	42
Tab. 3.3-2: Anzahl der Berufsausbildungen nach Geschlecht.....	43
Tab. 3.3-3: Ausbildungsbereiche mit Lehrabschluss nach Geschlecht.....	44
Tab. 3.3-4: Studienabschlüsse nach Berufsgruppen .....	45
Tab. 3.3-5: Berufsausbildungen aggregiert in Berufsgruppen.....	46
Tab. 3.3-6: Berufs- und Branchenerfahrungen .....	47
Tab. 3.3-7: Leitungserfahrungen.....	48
Tab. 3.3-8: Aktuelle berufliche Situation .....	50
Tab. 3.3-9: Berufliche Zukunftserwartungen.....	51
Tab. 3.4-1: Gründungsmotive .....	51
Tab. 3.4-2: Gründungsziele .....	52
Tab. 3.5-1: Gründungsjahr .....	53
Tab. 3.5-2: Gründungsbezirke .....	54

Tab. 3.5-3: Vorbereitungszeit bis zur Gründung .....	55
Tab. 3.5-4: Art der gegründeten Unternehmen .....	55
Tab. 3.5-5: Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen .....	59
Tab. 3.5-6: Gründungsbranchen und Gründungsjahrgänge .....	60
Tab. 3.6-1: Struktur des Startkapitals: Anteile Eigen- und Fremdkapital .....	65
Tab. 3.7-1: Inanspruchnahmen weiterer öffentlicher Förderung .....	69
Tab. 3.8-1: Auftragslage bei Gründung .....	74
Tab. 3.9-1: Unternehmensbestand zum Befragungszeitpunkt .....	76
Tab. 3.9-2: Tätigkeitsdauer der bestehenden Unternehmen .....	77
Tab. 3.9-3: Entwicklung der Gewinnsituation .....	79
Tab. 3.10-1: Tätigkeitsdauer nicht mehr bestehender Unternehmen .....	82
Tab. 3.10-2: Scheiterungsgründe .....	84
Tab. 3.11-1: Aktuelle Beschäftigungssituation .....	89
Tab. 3.11-2: Aktuelle berufliche Situation und berufliche Erwartungen .....	90
Tab. 3.11-3: Verteilung der Gründungen nach Gründungsbranchen .....	95
Tab. 3.11-4: Sekundäre Beschäftigungseffekte nach Gründungsbranchen .....	96
Tab. 3.11-5: Unternehmensentwicklung nach Anzahl der Beschäftigten .....	100
Tab. 3.11-6: Unternehmensentwicklung nach Beschäftigten und Branchen .....	101
Tab. 3.12-1: Bewertung der Beratungsangebote .....	108
Tab. 3.12-2: Bewertung der Gründungshilfen .....	111
Tab. 3.12-3: Beurteilung von Vorschlägen zur Verbesserung der Gründungshilfen .....	115
Tab. 3.12-4: Probleme im 1. Jahr und zum Befragungszeitpunkt .....	116

**Abkürzungsverzeichnis**

<b>ABM</b>	Arbeitsbeschaffungsmaßnahme
<b>AFG</b>	Arbeitsförderungsgesetz
<b>Alg</b>	Arbeitslosengeld
<b>Alhi</b>	Arbeitslosenhilfe
<b>DtA</b>	Deutsche Ausgleichsbank
<b>EKH</b>	Eigenkapitalhilfe
<b>ERP</b>	European Recovery Program
<b>GbR</b>	Gesellschaft bürgerlichen Rechts
<b>GmbH</b>	Gesellschaft mit beschränkter Haftung
<b>H.E.I.</b>	Hamburger Initiative für Existenzgründungen und Innovationen
<b>IAB</b>	Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit
<b>IFF</b>	Institut für Finanzdienstleistungen e.V.
<b>ifo</b>	Institut für Wirtschaftsforschung
<b>ILO</b>	International Labour Organisation
<b>KfW</b>	Kreditanstalt für Wiederaufbau
<b>LKZ</b>	Lohnkostenzuschuss
<b>RKW</b>	Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft
<b>SGB</b>	Sozialgesetzbuch
<b>ÜG</b>	Überbrückungsgeld
<b>WSI</b>	Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut in der Hans-Böckler-Stiftung



## 0 Zusammenfassung

### Ziel der Untersuchung

Ermittlung der Ergebnisse von Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit in den Jahren von 1995 bis 1998, die mit Überbrückungsgeld gemäß § 55 a des Arbeitsförderungsgesetzes bzw. § 57 Sozialgesetzbuch III vom Hamburger Arbeitsamt gefördert wurden.

Im Mittelpunkt des Interesses stehen dabei die Gründerpersonen, die Strukturen der gegründeten Unternehmen, der Unternehmenserfolg sowie das nähere Gründungsumfeld hinsichtlich der Finanzierungs- und Beratungsangebote.

### Durchführung der Untersuchung

Aus den Akten des Hamburger Arbeitsamtes wurden alle Förderfälle (n = 6.614) im Untersuchungszeitraum erhoben und auf dieser Grundlage anschließend eine schriftliche Befragung durchgeführt. An ihr beteiligten sich 1.152 Personen, dies entspricht einer Rücklaufquote von 17,4%. In dieser Gruppe sind Frauen, ältere sowie Personen mit längerer Dauer vorangegangener Arbeitslosigkeit und Personen, bei denen das Förder- bzw. Gründungsjahr näher am Befragungszeitpunkt liegt, leicht überrepräsentiert. (S. 34)

Repräsentativität

### Gründerperson

Frauenanteil

Unter den Förderfällen des Arbeitsamtes nimmt der **Frauenanteil** im Betrachtungszeitraum kontinuierlich von 24,8% in 1995 auf 32,5% in 1998 zu, bleibt aber auch in 1998 noch deutlich unter dem entsprechenden Anteil an den Arbeitslosen. An der schriftlichen Befragung nahmen zu einem guten Drittel Frauen teil. (S.20, 36)

Altersgruppen

Die Förderung streut relativ breit über alle **Altersgruppen** der über 26jährigen bis zu den 55jährigen, sowohl jüngere als auch ältere GründerInnen wurden seltener gefördert. (S. 21, 37)

Kinderzahl und Haushaltsgröße	Die Gründer unter den Befragten haben hinsichtlich der <b>Kinderzahl</b> größere Haushalte als die Gründerinnen zu versorgen. Demgegenüber versorgt fast jede fünfte Gründerin ihr/e Kind/er alleinerziehend, bei den Männern sind dies nur etwa 5 Prozent. (S. 39)
Ausländeranteil	Gut ein Zehntel der Geförderten ist <b>nichtdeutscher Herkunft</b> , die Geförderten türkischer Herkunft stellen die größte Teilgruppe. (S. 23)
Qualifikation	Die Befragten verfügen über ein hohes <b>Qualifikationsniveau</b> . Fast die Hälfte verfügt über ein abgeschlossenes Hochschulstudium und mehr als ein Drittel über mehrere Berufsausbildungen. Über zwei Drittel der Geförderten kommen aus dem Dienstleistungsbereich.  Mehr als drei Viertel der Befragten verfügen über <b>Berufserfahrungen</b> von mehr als fünf Jahren und nahezu ein Viertel sogar von mehr als 20 Jahren. Über <b>Erfahrungen in der Gründungsbranche</b> von mehr als fünf Jahren verfügt fast die Hälfte der Geförderten, fast ein Viertel von ihnen hat hier allerdings keine Erfahrung. In <b>leitender Position</b> war mehr als die Hälfte einmal tätig gewesen. (S. 41f.)
<b>Merkmale der Arbeitslosigkeit</b>	
Arbeitsamtsbezirke	Auf die Hamburger <b>Arbeitsamtsbezirke</b> verteilen sich die Förderfälle gemessen an einer durchschnittlichen Entlastungsquote für 1997 relativ gleichmäßig. Lediglich für Eimsbüttel sind deutlich überdurchschnittliche und für Harburg und Mitte deutlich unterdurchschnittliche Fallzahlen zu verzeichnen. (S. 33, 54)
Arbeitslosigkeitsdauer	Mehr als die Hälfte der Geförderten war bis zu sechs Monaten und weniger als ein Fünftel länger als ein Jahr arbeitslos gewesen. Rund ein Zehntel vollzog die Gründung nach einer Arbeitslosigkeit von nur einem Monat. (S. 26, 48)
Gründungsmotive	Als wichtigste <b>Motive</b> für die Existenzgründung werden eine <i>gute Unternehmensidee</i> und die akute <i>Arbeitslosigkeit</i> genannt. Die Beendigung der Arbeitslosigkeit ist für die älteren Gründerpersonen bedeutsamer, während die Unternehmensidee bei den jüngeren eine größere Rolle

spielt. Bei den **Gründungszielen** steht die *Schaffung einer dauerhaften Existenzgrundlage* im Vordergrund. (S. 51)

### Aktuelle Beschäftigungssituation

Zum Befragungszeitpunkt sind fast neunzig Prozent weiterhin selbständig und jeweils rund fünf Prozent sozialversicherungspflichtig beschäftigt oder arbeitslos. Für die folgenden sechs Monate werden kaum berufliche Veränderungen erwartet. (S. 50)

### Gründungsstrukturen

Gründungszeitpunkt	Die Gründungsfälle verteilen sich auf den Zeitraum von 1993 bis 1999, wobei jeweils ein knappes Drittel der Befragten in 1997 und 1998 gründeten, in 1996 ein knappes und davor ein gutes Fünftel. (S. 53)
Vorbereitungszeiten	Fast zwei Drittel der Befragten benötigten weniger als ein halbes Jahr zur Vorbereitung der Gründung, nahezu ein Drittel sogar weniger als drei Monate, ein gutes Zehntel dagegen länger als ein Jahr. (S. 55)
Gründungsarten	Bei den untersuchten Unternehmen handelt es sich fast ausschließlich um <b>Neugründungen</b> . Betriebsübernahmen, Franchising und Betriebsweiterführungen werden relativ selten genannt. (S. 55)
PartnerInnen	Vier Fünftel der Befragten haben ihr Unternehmen ohne <b>Partner oder Partnerinnen</b> gegründet. In den verbleibenden Fällen erfolgte die Gründung überwiegend mit nur einer/m PartnerIn. (S. 55)
Rechtsform	Fast die Hälfte der Befragten gründete ein Einzelunternehmen, ein Drittel freiberuflich, ein Zehntel eine Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR) und nur rund 5 Prozent eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). (S. 57)
Gründungsbranchen	Zu mehr als zwei Dritteln wurden mit deutlichem Abstand die meisten Unternehmen im Dienstleistungsbereich gegründet. Innerhalb dieses Wirtschaftszweiges wiederum liegen die beratenden Dienstleistungen mit einem Anteil von mehr als einem Viertel an erster Stelle, mit etwa je einem Zehntel gefolgt von den kaufmänni-

schen und technischen Dienstleistungen. Bei den Gründungen in den weiteren Wirtschaftszweigen entfallen auf das Handwerk ein Anteil von knapp 15 Prozent, den Einzel- und Großhandel ein knappes Zehntel, während die produzierende und verarbeitende Industrie sowie das Hotel- und Gaststättengewerbe mit Anteilen von unter 2 Prozent vertreten sind.

Abgesehen von den Gründungen in den Bereichen Gesundheitlicher Dienstleistungen und des Handwerks sind diese Verteilungen im Betrachtungszeitraum für die einzelnen Gründungsjahrgänge relativ konstant. Gründungen im Bereich Gesundheitlicher Dienstleistungen verdoppeln sich anteilig von 1995 auf 1998 nahezu, während sie beim Handwerk im selben Zeitraum leicht rückläufig sind. (S. 59f.)

### Finanzierungsmerkmale

#### Startkapital

Weit über zwei Drittel der Befragten gründeten ihr Unternehmen mit einem Startkapital von unter 25 TDM, fast die Hälfte sogar mit weniger als 10 TDM. Ein gutes Zehntel benötigte ein Startkapital zwischen 25 und 50 TDM. Höhere Startkapitalbedarfe weisen deutlich niedrigere Anteilswerte auf. (S. 62)

#### Eigenkapitalanteile

Das Startkapital besteht im ersten Gründungsjahr im Durchschnitt zu 73,6% aus Eigenkapital, bis zum Befragungszeitpunkt steigt dieser Wert auf 82% an. (S. 65)

#### Fremdkapitalquellen

Als Fremdkapitalquellen werden im ersten Gründungsjahr von einem Drittel der Befragten und somit am häufigsten Bankkredite genutzt. Mittel von Freunden/Verwandten nutzt ein Fünftel der Befragten. Zum Befragungszeitpunkt nehmen Bankkredite stark und Kredite von Freunden/Verwandten leicht an Bedeutung zu, während die öffentlicher Fördermittel deutlich abnimmt. (S. 67)

#### Öffentliche Fördermittel neben Überbrückungsgeld

Fast neunzig Prozent der GründerInnen nehmen neben dem Überbrückungsgeld keine **weiteren öffentlichen Fördermittel** in Anspruch. Existenzgründungsdarlehen der Deutschen Ausgleichsbank und das ERP- Existenzgründungsprogramm werden jeweils von weniger als einem Zehntel der Befragten genutzt, andere Förderpro-

	gramme sind von noch geringerer Bedeutung. (S. 69)
Gründe für die Nichtinanspruchnahme	Mehr als ein Drittel der Befragten hatte keine Kenntnisse über weitere Fördermittel. Ein Fünftel verfügte über keine Förderberechtigung, einer gleichgroßen Gruppe war die Beantragung zu bürokratisch, und lediglich ein gutes Zehntel der GründerInnen sah keinen zusätzlichen Förderbedarf. In nur zwei Prozent der Fälle wurden Förderanträge wegen zu geringer Erfolgsaussichten des Gründungsvorhabens abgelehnt. (S. 70)
Bedeutung des Überbrückungsgeldes	Über die Hälfte der Befragten hätte sich auch ohne Überbrückungsgeld im selben Umfang selbständig gemacht, während ein Viertel ihre Unternehmensgründung ohne diese Förderung gar nicht durchgeführt hätte. Ein weiteres Viertel hätte das Unternehmen zu einem späteren Zeitpunkt gegründet und weniger als ein Zehntel hätte ohne Überbrückungsgeld ihr Unternehmen in einem geringeren Umfang gegründet. (S. 72)
	<b>Erfolgsanalyse</b>
Unternehmensbestand	Zum Befragungszeitpunkt sind 87,9% der geförderten Unternehmen noch am Markt tätig. Von diesen Unternehmen ist ein Viertel bereits länger als drei Jahre am Markt aktiv, ein weiteres Viertel zwischen zwei und drei Jahren, zwischen einem und zwei Jahren ist es ein Drittel und bis zu einem Jahr ist es etwa ein Fünftel der Unternehmen. Daraus ergibt sich eine durchschnittliche <b>Bestandsdauer</b> der untersuchten Unternehmen von etwas über zwei Jahren. (S. 76)
Überlebensdauer der gescheiterten Unternehmen	Für die gescheiterten Unternehmensgründungen ergibt sich eine mittlere Lebensdauer von 16,7 Monaten. Dabei hat nach einem halben Jahr ein Anteil von 12,8% (das sind 1,4% aller Befragten) und nach eineinhalb Jahren von insgesamt 70,4% die Unternehmenstätigkeit eingestellt. (S. 82)
Gescheiterte Unternehmen und Branchen	Überdurchschnittlich hoch ist die Aufgabequote in den <b>Branchen</b> Hotel- und Gaststätten, im Handel sowie bei den sozialen und kaufmännischen Dienstleistungen. Als vorrangige Gründe für die Geschäftsaufgaben werden finanzielle (Eigen- und Fremdkapital) Probleme sowie Absatzprobleme genannt. Die gescheiterten Gründungen

	weisen überdurchschnittlich häufig ein geringes <b>Startkapital</b> von maximal 10 TDM aus, und sie sind in der Gruppe der Gründungen ohne Eigenkapitaleinsatz überrepräsentiert. (S. 83)
Umsätze	<p>Über einen Betrachtungszeitraum von maximal fünf Jahren steigen die Umsätze kontinuierlich. Im ersten Geschäftsjahr erwirtschaften knapp zwei Drittel der Unternehmen einen <b>Umsatz</b> von unter 50 TDM, nach einem Geschäftsjahr halbiert sich dieser Anteil und liegt im fünften Jahr bei gut einem Fünftel.</p> <p>Zusammen genommen erwirtschafteten somit zwar rd. drei Viertel der Befragten einen Umsatz unter 100 TDM im ersten Jahr, allerdings reduziert sich dieser Anteil auf rd. 44% bis zum fünften Geschäftsjahr. Die Anteile der höheren Umsatzklassen nehmen demgegenüber vom ersten bis zum fünften Jahr kontinuierlich zu. Zusammen genommen erwirtschafteten mehr als die Hälfte der Unternehmen im fünften Bestandsjahr über 100 TDM. (S. 78)</p>
Gewinne und Branchen	Knapp die Hälfte der Unternehmen erwirtschaften ab dem ersten Halbjahr <b>Gewinne</b> , während dies fast einem Drittel zu keinem <b>Zeitpunkt</b> gelingt. Nach <b>Gründungsbranchen</b> betrachtet, fallen Überschüsse überdurchschnittlich schnell und stabil bei den beratenden und den technischen Diensten an. Demgegenüber sieht die Gewinnentwicklung vor allem in den Bereichen Kunst, Kultur, Unterricht und Hotel- und Gaststättengewerbe aber auch im Handel und in der produzierenden und verarbeitenden Industrie deutlich prekärer aus. (S. 79)
Einkommen	Die Entwicklung der persönlichen monatlichen <b>Einkommenssituationen</b> (Brutto-Einkommen) verläuft insgesamt ähnlich positiv wie die der Umsätze. Eine mehrheitliche Verteilung zeigt sich in den ersten beiden Jahren auf die unteren Einkommensklassen. Während im ersten Geschäftsjahr mehr als die Hälfte der Gründer und Gründerinnen nur ein Einkommen von unter 2 TDM erzielt, sind es nach kontinuierlichem Rückgang im fünften Jahr nur noch 17,5% in dieser Einkommensklasse. Der Anteil derjenigen, die ein Einkommen zwischen 2 und 3 TDM erzielen, bleibt vom ersten bis zum fünften Geschäftsjahr bei knapp einem Viertel relativ stabil. Zu-

sammen genommen liegt auch im fünften Geschäftsjahr das persönliche Brutto-Einkommen bei über einem Drittel der Befragten unter 3 TDM.

In den höheren Einkommensklassen steigen die Anteile zwischen dem ersten und fünften Jahr relativ kontinuierlich an. Zwischen 3- und 5 TDM nehmen im fünften Jahr knapp drei Zehntel ein, zwischen 5- und 10 TDM knapp ein Fünftel, und ein Einkommen über 10 TDM erzielen im fünften Jahr knapp zehn Prozent der Befragten. (S. 80)

#### Vergleichseinkommen

Der **Vergleich** zum **Monatseinkommen** aus der letzten abhängigen Beschäftigung ergibt für knapp drei Viertel der Befragten im ersten Geschäftsjahr des Unternehmens ein geringeres Einkommen. Dieser Anteil geht über die folgenden Jahre zwar deutlich zurück, beträgt im fünften Geschäftsjahr aber immer noch deutlich mehr als ein Drittel. Der Anteil derjenigen, die ein etwa gleiches Einkommen erzielen, schwankt über die Jahre zwischen einem Fünftel und einem Viertel. Ein höheres Einkommen erzielen im ersten Jahr nur 10,2%, im fünften Jahr hingegen 40,3%. Betrachtet man nur das fünfte Geschäftsjahr, dann haben weit mehr als die Hälfte der Gründer und Gründerinnen ihre Einkommenssituation gegenüber ihrer letzten abhängigen Beschäftigung nicht verbessern können. (S. 81)

#### Sekundäre Beschäftigungseffekte

#### Beschäftigungsquoten

Bereits zum Gründungszeitpunkt beschäftigt ein Fünftel der Geförderten weitere Arbeitskräfte. Diese Gruppe wächst nach einem Geschäftsjahr um knapp 10 Prozentpunkte und erreicht zum Befragungszeitpunkt etwa ein Drittel der Unternehmen, die nun zusammen 1231 Arbeitskräfte beschäftigen. Die **Beschäftigungsquote** beträgt zum Gründungszeitpunkt 0,4 und ist zum Befragungszeitpunkt auf 1,1 gestiegen. (S. 94)

#### Beschäftigtenstruktur

Von den Beschäftigten zum Gründungszeitpunkt waren mehr als zwei Drittel sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. In absoluten Zahlen ist dieser Anteil im Betrachtungszeitraum um den Faktor 2,7 gestiegen. Der Anteil der geringfügig Beschäftigten ist in diesem Zeitraum entsprechend auf deutlich unter ein Drittel gesunken. (S. 92)

Beschäftigung  
und Branchen

Die **Wirtschaftszweige** der produzierenden und verarbeitenden Industrie, des Handwerks und des Handels zeigen zum Gründungszeitpunkt leicht überdurchschnittliche Beschäftigungsquoten. Zum Befragungszeitpunkt weist das Handwerk den größten Zuwachs aus, während in den anderen Wirtschaftszweigen die Entwicklung nahezu gleichmäßig steigend verläuft. (S. 95)

### **Beratung**

Die meisten ÜG-EmpfängerInnen lassen sich vor der Gründung beraten; der Anteil derjenigen, die gänzlich auf eine Beratung verzichten, sinkt im Betrachtungszeitraum um mehr als die Hälfte. Dabei nutzt jeweils knapp die Hälfte institutionelle oder informelle Angebote. Unter den institutionellen Angeboten wird das Arbeitsamt am häufigsten genannt, dieser Anteil nimmt im Betrachtungszeitraum stetig auf fast ein Drittel zu. Auch in der weiteren Aufbauphase der Unternehmen wird das Arbeitsamt zu relativ hohen Anteilen für Beratungen in Anspruch genommen. Ähnliche Bedeutung erhalten in dieser Phase SteuerberaterInnen und RechtsanwältInnen. Die Gruppe derjenigen, die auf Beratungsangebote ausdrücklich verzichtet, verringert sich bei den jüngeren Gründungsjahrgängen, was u.a. auf die qualitative wie quantitative Angebotserweiterung zurückzuführen sein dürfte. (S. 103)

Wertschätzung  
der Beratung

Die **Bewertungen der Beratungsangebote** weisen im Verlauf der Gründungsjahrgänge von 1995 bis 1998 eine positive Tendenz auf. Insgesamt werden die Angebote *zufriedenstellend* beurteilt. „Unzufriedenheit“ erwecken die mangelnde *Passgenauigkeit* und fehlende *Branchenspezifität* der Beratung sowie die ungenügenden *Finanzierungsangebote privater Kreditinstitute*. (S. 108)

Verbesserungsvorschläge

Dementsprechend erhalten die Verbesserungsvorschläge *Ausweitung branchenspezifischer Beratung* und *Beratung durch Paten* die höchste Zustimmung. (S. 115)

Probleme

Die größten Probleme bereiten die Kapitalbeschaffung sowie die Auftragsakquisition. (S. 116)



## Abschlusskommentare der Befragten

Mehr als ein Viertel der Befragten notierte formlos Erfahrungen und Kommentare zum Gründungsgeschehen. Am häufigsten beziehen sich die Äußerungen auf die Themen **Beratung**, Betreuung und Finanzierung. Neben den positiven Kommentaren sind die kritischen deutlich in der Mehrzahl. Dabei wird zur Beratung und Betreuung am häufigsten kritisiert, dass die konkreten Bedarfe des Einzelfalles nicht ausreichend berücksichtigt wurden. Gewünscht wird eine kontinuierliche Begleitung durch ExpertInnen (Paten) während der ersten Gründungsphase. Desweiteren werden die mangelhaften **Finanzierungsangebote** privater Kreditinstitute kritisiert. Etlichen Gründern und Gründerinnen reicht die Höhe des Überbrückungsgeldes nicht aus, und vielfach wird eine Verlängerung der Förderdauer mit Überbrückungsgeld gewünscht. (S. 119)

## Fazit

- |                          |   |
|--------------------------|---|
| Vergleichsuntersuchungen | Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung bestätigen im großen und ganzen die Ergebnisse vergleichbarer Untersuchungen. Abweichungen ergeben sich für Hamburg lediglich im Hinblick auf den leicht erhöhten Frauenanteil und den höheren Anteil der Geförderten mit hohem Ausbildungsniveau.   |
| Auffälligkeiten          | <ul style="list-style-type: none"> <li>○ hohe Überlebensquote (Bestandsfestigkeit) der geförderten Unternehmen</li> <li>○ überdurchschnittlich hohes Bildungsniveau der Befragten</li> <li>○ vergleichsweise geringe Vorbereitungszeiten der Gründungen</li> <li>○ überwiegend ein sehr niedriger Startkapitalbedarf</li> <li>○ eine sehr geringe Inanspruchnahme öffentlicher Fördermittel</li> <li>○ hoher Anteil derjenigen, die auch ohne Überbrückungsgeld gegründet hätten</li> <li>○ insgesamt positive, aber sehr ungleich verteilte Umsatz- und Einkommensentwicklungen</li> </ul> |

- moderate sekundäre Beschäftigungseffekte
- hohe Inanspruchnahme von Beratungsangeboten
- deutlicher Trend zur Verbesserung des Beratungs- und Förderangebotes in Hamburg

#### Empfehlungen

Insbesondere verbesserte Zugangsmöglichkeiten zu adäquaten Finanzierungsinstrumenten sowie individuell zugeschnittene Beratungs- und Coachingangebote könnten dem Gründungsgeschehen in den Folgejahren weitere Impulse verleihen.

## 1 Einleitung

Existenzgründungen sind in den vergangenen Jahren verstärkt in das Interesse wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischer Anstrengungen gerückt worden. Seit Anfang der 90er Jahre ist in den alten Bundesländern mit Ausnahme des Jahres 1996 eine fast ununterbrochene Zunahme von Existenzgründungen zu verzeichnen.<sup>1</sup>

Auch die Bundesanstalt für Arbeit sucht mit dem Instrument des Überbrückungsgeldes, das am 1.1.1986 im Rahmen des § 55 a AFG eingeführt wurde, Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit zu fördern. Dabei war und ist es Ziel, die Zugangsschwierigkeiten zu Fördermitteln bzw. besondere Hemmschwellen für Arbeitslose zu überwinden, eine Alternative zur Arbeitslosigkeit anzubieten und in der Startphase für eine soziale Absicherung und den Lebensunterhalt der Gründerperson zu sorgen.

Beim Überbrückungsgeld handelt es sich um eine Kann-Leistung im Ermessen und im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel der jeweiligen Arbeitsämter.

Das Instrument des Überbrückungsgeldes hat seit Einführung 1986 zahlreiche Veränderungen erfahren, die i.d.R. direkten Einfluß auf seine Inanspruchnahme hatten. Auf die detaillierte Darstellung aller Modifizierungen seit 1986 soll an dieser Stelle verzichtet werden. Insbesondere die Änderungen der Förderkonditionen im Jahr 1994 führten ab 1995 zu einem sprunghaften Anstieg der Förderfälle, der bis in die Gegenwart anhält.<sup>2</sup> Seit 1994 wird das Überbrückungsgeld grundsätzlich für 26 Wochen in Höhe der zuletzt bezogenen Leistungen (Arbeitslosengeld oder –hilfe) zuzüglich eines pauschalierten Zuschusses zur Sozialversicherung gewährt.

Fördervoraussetzungen<sup>3</sup> sind insbesondere,

- ein mindestens vierwöchiger Bezug von Arbeitslosengeld, Arbeitslosenhilfe oder Kurzarbeitergeld oder
- die Ausübung einer Beschäftigung, die als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme oder Strukturanpassungsmaßnahme gefördert worden ist sowie
- die Vorlage der Stellungnahme einer fachkundigen Stelle über die Tragfähigkeit der Existenzgründung.

---

<sup>1</sup> Vgl. Institut für Finanzdienstleistungen e.V. (IFF) (2000, S. 7) Soll die öffentliche Hand Mikrofinanzierungsprogramme für Existenzgründer aus Arbeitslosigkeit unterstützen? Hamburg.

<sup>2</sup> Es ist davon auszugehen, dass neben den veränderten Förderkonditionen auch eine anhaltend hohe Arbeitslosigkeit, wie Mitte der 90er Jahre, für viele Betroffene die Selbständigkeit verstärkt als Alternative erscheinen läßt und so ebenfalls zur Zunahme der Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit beigetragen hat. Weiterhin ist in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen, dass seit Mitte der 90er Jahre völlig neue Gründungsmärkte entstanden sind, die sich auch mit Klein Gründungen erschließen lassen.

<sup>3</sup> Vgl. auch § 57 SGB III in der Fassung vom 24.3.1997

In den vergangenen Jahren gab es Fördereinschränkungen insbesondere bei Existenzgründungen durch Betriebsübernahmen, aber auch, wenn der Existenzgründung bereits eine nebenberufliche Selbständigkeit in der gleichen Branche vorausgegangen war.

Unter dem Einsatz dieses Förderinstrumentes haben Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit einen überdurchschnittlichen Boom erfahren. Verzeichnete die Bundesanstalt für Arbeit 1993 bundesweit noch 26.000 Gründungen mit Hilfe des Überbrückungsgeldes nach § 55 a AFG<sup>4</sup>, beliefen sich diese Fälle im Jahr 1999 bereits auf 98.000 und erreichten damit die höchste Zahl in der Geschichte der Bundesrepublik.<sup>5</sup> Die Gründungszahlen haben sich damit fast vervierfacht, das Fördervolumen liegt bundesweit 1999 bei über einer Milliarde DM. Für Hamburg fällt der Anstieg noch wesentlich stärker aus, hier haben sich die Förderzahlen seit 1993 von 307 auf mehr als 2000 Förderfälle im Jahr 1999 mehr als versechsfacht.<sup>6</sup> Für das Jahr 2000 wird seitens der Bundesanstalt ein Etatvolumen von 1,75 Mrd. DM im Rahmen des § 57 SGB III zur Verfügung gestellt.<sup>7</sup> Zusätzliche Maßnahmen für arbeitslose Existenzgründungen werden auf Länderebene durch Maßnahmen der freien Förderung nach § 10 SGB III organisiert.<sup>8</sup>

Damit haben die arbeitsmarktpolitischen Anstrengungen auf diesem Gebiet mit dem Ziel einer Entlastung des Arbeitsmarktes eine beachtliche Dimension erreicht, die in der Fachöffentlichkeit durchaus kontrovers diskutiert wird. Anhänger der Förderung von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit sehen hier eine Möglichkeit der Schaffung neuer Arbeitsplätze, um Tendenzen der Verfestigung von Langzeitarbeitslosigkeit entgegen zu wirken und zur Entwicklung einer neuen Selbständigenkultur in Deutschland beizutragen.

Gleichzeitig wird damit argumentiert, dass es sich beim Überbrückungsgeld um eine Versicherungsleistung handelt, die von der Versichertengemeinschaft selbst erbracht wurde.

Gegner und Skeptiker sprechen von einer Fehlzuweisung von Mitteln, die zu Scheinselbständigkeit, Kümmerexistenzen und schlimmstenfalls in den Konkurs und damit wiederum in Armut führen kann. Angeführt werden auch immer wieder erhebliche Mitnahme- und Verdrängungseffekte. Die Existenzgründungswelle aus der Arbeitslosigkeit wird eher als Indikator für die schlechte wirtschaftliche Lage und als

---

<sup>4</sup> Das Überbrückungsgeld wurde bis Ende 1997 im Rahmen des § 55 a des AFG geregelt, seit dem 1.1.1998 werden die rechtlichen Grundlagen durch den § 57 SGB III mit weitgehend identischen Inhalten determiniert.

<sup>5</sup> Vgl. Hamburger Abendblatt vom 28.01.2000

<sup>6</sup> Angaben Ulrich Haarmeyers vom Hamburger Arbeitsamt am 23.02.2000

<sup>7</sup> Angaben Frank Wießners vom Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit (IAB) auf dem Treffen der International Labour Organisation (ILO) am 10.02.2000 in Bonn.

<sup>8</sup> So werden die Angebote des Gründungszentrums des Arbeitsamtes Hamburg (u.a. ENIGMA<sup>H</sup>, Garage) primär über Mittel der freien Förderung finanziert.

Alarmsignal gesehen, bei der das Motiv Gründung aus der Not eine wesentliche Rolle spielt und die „Schwächsten zu den Stärksten“ gemacht werden sollen.<sup>9</sup>

Dabei sind die Ursachen für diese Gründerwelle sehr vielschichtig. Insbesondere die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit hat die Suche nach einer selbständigen Erwerbstätigkeit unter Arbeitslosen deutlich verstärkt.<sup>10</sup>

Auf volkswirtschaftlicher Ebene gingen durch Outsourcing und Downsizing viele hochqualifizierte Arbeitsplätze verloren, parallel entstanden und entstehen durch moderne und preisgünstige Kommunikationstechnologien völlig neuartige Gründungsmärkte, die sich mit vergleichsweise geringem Kapitalbedarf erschließen lassen.

Diese Tendenz wurde flankiert durch eine Veränderung der Förderkonditionen des Überbrückungsgeldes zum 1.8.1994, was für viele Arbeitslose den Schritt in die Selbständigkeit attraktiver gestaltete und sich in den Folgejahren in deutlich gestiegenen Förderzahlen widerspiegelte.

Auch die durch die Bundesregierung 1995 auf politischer Ebene gestartete und bis heute anhaltende Gründungsinitiative befördert eine neue „Kultur der Selbständigkeit“ mit der Folge, dass die Selbständigenquote von 8% Anfang der 80er Jahre auf nunmehr fast 11% der Erwerbstätigen gestiegen ist.<sup>11</sup>

Die überaus hohe Mittelzuweisung für Gründungen aus der Arbeitslosigkeit wirft natürlich die Frage auf, welcher Erfolg mit dieser Förderung verbunden ist. Bisherige Untersuchungen zum Überbrückungsgeld bescheinigen Existenzgründungen aus der Arbeitslosigkeit eine vergleichsweise hohe Überlebensquote und einen nicht unerheblichen Beschäftigungseffekte.<sup>12</sup>

Allerdings beziehen sich diese Untersuchungen alle auf relativ kurze Betrachtungszeiträume - i.d.R. von zwei bis drei Jahren -, eine längerfristige Erfolgserhebung gibt es noch nicht.<sup>13</sup>

Auch die vorliegende Studie untersucht Existenzgründungsverläufe lediglich für eine relativ geringe Fallzahl über maximal fünf Jahre. Gleichwohl können hier nun erstmals auf einer soliden Datenbasis für die Freie und Hansestadt Hamburg Aussagen über die mit Überbrückungsgeld geförderten Gründungen von 1995 bis 1998 getroffen werden.

---

<sup>9</sup> Vgl. hierzu auch die Pros und Kontras dieser Förderung in IFF e.V. (2000, S.12f.)

<sup>10</sup> Vgl. Pfeiffer, Friedhelm (1999, S. 300ff.) Existenzgründerpotenziale unter Arbeitssuchenden: Empirische Evidenz auf der Basis des Mikrozensus, in: MittAB 3/99

<sup>11</sup> Vgl. ebda. S.301

<sup>12</sup> Aussagekräftige Studien wurden bislang insbesondere durch das IAB (insbes. Brinkmann/Otto, 1996) deutschlandweit sowie durch das RKW-Nord (Kuhn/Thomsen, 1998) für Schleswig-Holstein erarbeitet. Darüber hinaus hat die Deutsche Ausgleichsbank (DtA) (1998) eine Vergleichsanalyse erstellt, in der DtA- sowie ÜG-geförderte Gründungen miteinander verglichen werden.

<sup>13</sup> Nach Angaben Frank Wießners (IAB) soll die 1996 begonnene Evaluation auf einen Betrachtungszeitraum von fünf Jahren ausgedehnt werden, um die Aussagekraft der Ergebnisse zu erhöhen.

## 2 Leistungen des Arbeitsamtes

Aus den Überbrückungsgeld-Akten des Arbeitsamtes Hamburg geht hervor, dass in den Jahren 1995 bis einschließlich 1998<sup>14</sup> insgesamt 6.614 Personen gefördert worden sind. Die folgenden Ausführungen beschreiben den geförderten Personenkreis anhand der aus den Akten erhobenen Daten.

### 2.1 Die ÜberbrückungsgeldempfängerInnen

Im Zeitraum von 1995 bis 1996 steigt die Gesamtzahl der vom Arbeitsamt geförderten Existenzgründungen um 45,5%, nimmt im darauf folgenden Jahr wieder um 7,5% ab, um dann von 1997 auf 1998 erneut leicht um 5,0% zuzunehmen.

Der Frauenanteil nimmt sowohl relativ als auch absolut über den Betrachtungszeitraum hinweg kontinuierlich zu. Während die Frauen 1995 noch einen Anteil von 24,8% halten, steigt dieser Anteil bis 1998 auf 32,5%. In absoluten Zahlen erfolgt hier ein Anstieg von 316 auf 582 Frauen. (Vgl. Tab. 2.1-1) Das entspricht einem Zuwachs von 84%. Obwohl die hier dargestellten Werte eine beachtliche Zunahme von ÜG-Empfängerinnen widerspiegeln, liegen auch die für 1998 ermittelten Zahlen noch erheblich unter dem weiblichen Anteil der in Hamburg gemeldeten Arbeitslosen.<sup>15</sup>

**Tab. 2.1-1: Verteilung nach Geschlecht**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995-1998)

	1995		1996		1997		1998		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Männer	959	75,2	1.372	74,5	1.163	68,2	1.209	67,5	4.703	71,1
Frauen	316	24,8	471	25,5	542	31,8	582	32,5	1.911	28,9
Gesamt	1.275	100,0	1.843	100,0	1.705	100,0	1.791	100,0	6.614	100,0

Vergleichbare Studien kommen zu ähnlichen Ergebnissen. So zeigen *Kuhn und Thomsen* in einer Untersuchung des Rationalisierungskuratoriums der Deutschen Wirtschaft, dass in Schleswig-Holstein 19,6% der geförderten Existenzgründungen der Jahre von 1991 bis 1996 von Frauen realisiert werden,<sup>16</sup> und *Brinkmann und Otto* kommen zwei

<sup>14</sup> In den Akten der Jahre von 1995 bis einschließlich 1998 fanden sich Gründungsfälle, die vor 1995 bzw. nach 1998 datierten, vom Arbeitsamt jedoch aus verwaltungstechnischen Gründen (z.B. Antragsgründe) den genannten Jahren zugeordnet waren und darum in die vorliegende Untersuchung mit eingegangen sind.

<sup>15</sup> So betrug in 1998 der Frauenanteil unter den arbeitslos Gemeldeten der Stadt im Oktober 39,8%. Vgl. Arbeitsamt Hamburg (1998) Der Hamburger Arbeitsmarkt im Oktober 1998, Hamburg.

<sup>16</sup> Vgl. Kuhn, Claudia; Thomsen, Uwe (1998, S. 36) Beschäftigungseffekte von Existenzgründungen in Schleswig-Holstein. Eine empirische Bestandsaufnahme von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit. Düsseldorf.

Jahre zuvor bei der Aktenauswertung diverser bundesdeutscher Arbeitsamtsbereiche auf einen Anteil von 25,8%.<sup>17</sup>

Hinsichtlich des **familiärer Status** sind die ledigen ÜG-EmpfängerInnen (59,3%) gegenüber den verheirateten (40,7%) häufiger vertreten. Dieselbe Betrachtung dieser Verteilung getrennt nach Männern und Frauen ergibt, dass der Anteil der Ledigen unter den Frauen (71,1%) deutlich über dem entsprechenden Wert der Männer (54,4%) liegt. (Vgl. Tab. 2.1-2)

**Tab. 2.1-2: Familiärer Status nach Geschlecht**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995 – 1998; n = 6.613)

Familienstatus	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent	Anzahl	Prozent
Ledig	2.560	54,4	1.358	71,1	3.918	59,3
Verheiratet	2.143	45,6	552	28,9	2.695	40,7
Gesamt	4.703	100,0	1.910	100,0	6.613	100,0

Zwar weisen die oben zitierten Studien ebenfalls Unterschiede zwischen Männern und Frauen hinsichtlich des familiären Status auf, doch weichen deren Werte zum Teil erheblich von den hier ermittelten ab. So kommen *Kuhn und Thomsen*<sup>18</sup> auf Verheiratenanteile von 65,0% bei den Männern und 54,0% bei den Frauen. *Brinkmann und Otto*<sup>19</sup> ermitteln mit 57,7% für die Männer und 53,9% für die Frauen ähnlich hohe Werte bei den Verheirateten und dementsprechend geringere Anteile bei den Ledigen.

Da die von *Kuhn und Thomsen* ermittelten Zahlen aus einer Befragung resultieren, *Brinkmann und Otto* ihre Daten aber – genau wie im vorliegenden Fall – aus einer Aktenanalyse erhalten, können die von der vorliegenden Untersuchung abweichenden Werte nicht als Resultat unterschiedlicher Erhebungsweisen erklärt werden. Denkbar wäre, dass in einem Stadtstaat wie Hamburg der Anteil der Nichtverheirateten (und somit wohl auch der Anteil der Nichtverheirateten unter den ÜG-EmpfängerInnen) größer als in einem Flächenstaat ist.<sup>20</sup>

Hinsichtlich der **Altersstruktur** des geförderten Personenkreises (Vgl. Tab. 2.1-3) fällt auf, dass sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen die Gruppe der 26- bis 35-Jährigen mit 44,0% am stärksten vertreten ist. Die Altersgruppe der unter 26-

<sup>17</sup> Vgl. Brinkmann, Christian; Otto, Manfred (1996, S. 25) Überbrückungsgeld hilft arbeitslosen Frauen und Männern beim Sprung in die Selbständigkeit. Strukturmerkmale und Anhaltspunkte zum Erfolg der Förderung. In: IAB, Werkstattbericht Nr. 6 / Oktober 1996

<sup>18</sup> Vgl. Kuhn/Thomsen (1998, S. 40)

<sup>19</sup> Vgl. Brinkmann/Otto (1996, S. 29)

<sup>20</sup> Ein weitergehende Klärung erscheint im Zusammenhang der in der vorliegenden Studie primär verfolgten Fragestellungen verzichtbar.

Jährigen sowie die Gruppe der GründerInnen, die 56 Jahre und älter sind, sind mit 3,8% bzw. 2,1% nur sehr gering vertreten. Ein Drittel (33,3%) gehört zur Altersgruppe der 36- bis 45-Jährigen. Die Altersgruppe der 46- bis 55-Jährigen ist mit einem Anteil von 16,9% die drittstärkste Gruppe.

Die Betrachtung der Altersstruktur nach Männern und Frauen lässt nur geringfügige Unterschiede zwischen beiden Gruppen erkennen. (Vgl. Tab. 2.1-3)

**Tab. 2.1-3: Altersstruktur und Geschlecht**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995 - 1998; n = 6.614)

Altersstruktur	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
<26 Jahre	188	4,0	62	3,2	250	3,8
26-35 Jahre	2.016	42,9	891	46,6	2.907	44,0
36-45 Jahre	1.528	32,5	674	35,3	2.202	33,3
46-55 Jahre	863	18,3	256	13,4	1.119	16,9
>55 Jahre	108	2,3	28	1,5	136	2,1
Gesamt	4.703	100,0	1.911	100,0	6614	100,0

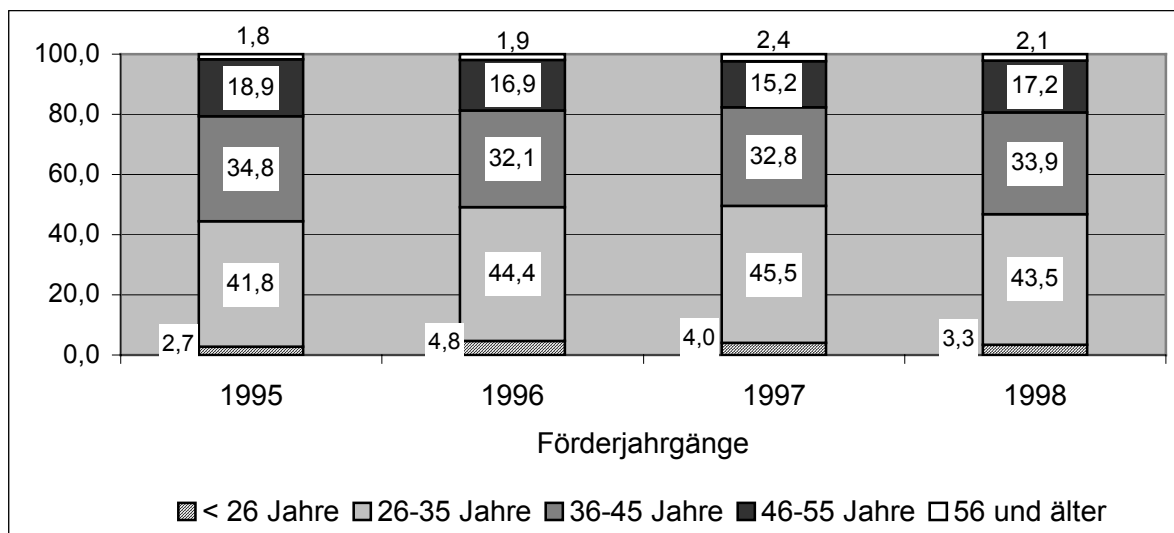
Betrachtet man die Altersstruktur der ExistenzgründerInnen in den jeweiligen **Förderjahren**, so sind nur geringfügige Veränderungen der Altersanteile festzustellen.

In jedem Gründungsjahr ist die Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen anteilmäßig mit über 40% am stärksten vertreten. Dieser Anteil weist eine nur leicht steigende Tendenz von 41,8% im Gründungsjahr 1995 auf 43,5% in 1998 auf. Als zweitstärkste Altersgruppe ist in jedem Gründungsjahr die Gruppe der 36- bis 45-Jährigen mit einem Anteil von über einem Drittel zu erkennen. Sowohl der Anteil der ExistenzgründerInnen unter 26 Jahren als auch der der GründerInnen, die 56 Jahre und älter sind, ist in jedem Förderjahr jeweils nur äußerst gering vertreten. (Vgl. Abb. 2.1-1)



**Abb. 2.1-1: Altersstrukturen der Förderjahrgänge**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes HH; Jahrgänge 1995 - 1998)



### ÜG-EmpfängerInnen nichtdeutscher Herkunft

Während *Kuhn und Thomsen* keinen Hinweis auf geförderte Gründungen von Arbeitslosen nichtdeutscher Herkunft geben<sup>21</sup>, ermitteln *Brinkmann und Otto* für diese Gruppe für Gesamtdeutschland einen Anteil von 5,4%, (Westdeutschland: 8,4%, Ostdeutschland: 0,9%).<sup>22</sup>

Die Auswertung der Hamburger ÜG-Akten ergibt einen etwas höheren Anteil: demnach erhalten im Betrachtungszeitraum 697 Personen (10,5%) **nichtdeutscher Herkunft** Überbrückungsgeld.<sup>23</sup> Aus dem Bereich der EU-Mitgliedsstaaten kommen davon 124 Frauen und Männer (17,8%), und 573 stammen aus Staaten außerhalb der Europäischen Union. (Vgl. Tab. 2.1-4 und Tab. 2.1-5)

Von den 124 geförderten **EU-AusländerInnen** kommen 24 (19,4%) aus Großbritannien, 18 (14,5%) aus Frankreich, jeweils 15 (12,1%) aus Italien und Griechenland und 14 (11,3%) aus Österreich. Die übrigen 38 Personen (30,6%) verteilen sich auf 8 weitere Herkunftsstaaten.

Bemerkenswert erscheint, dass der weibliche Anteil innerhalb dieser Gruppe mit 32,3% höher liegt als in der Gesamtgruppe (28,9%). Der hohe Anteil der EU-

<sup>21</sup> Vgl. Kuhn/Thomsen (1998)

<sup>22</sup> Vgl. Brinkmann/Otto (1996, S. 25).

<sup>23</sup> Da die AusländerInnen unter den gemeldeten Arbeitslosen der Stadt mit ca. 20% vertreten sind, nehmen sie die gebotenen Fördermöglichkeiten offenbar seltener als Deutsche wahr. Vgl. hierzu Arbeitsamt Hamburg (1995ff.) Der Hamburger Arbeitsmarkt, Jahresübersichten 1995 ff., Hamburg.

Ausländerinnen fällt vor allem dann auf, wenn man seinen Wert mit dem der Gruppe vergleicht, deren Herkunftsnationalität nicht zur Europäischen Union gehört. Diese Gruppe umfaßt 573 Fälle und darunter nur 68 (11,9%) Frauen.

**Tab. 2.1-4: Herkunftsstaaten der ÜG-EmpfängerInnen: EU – Staaten**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg)

Herkunftsstaat	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Belgien	3	100	0	0	3	2,4
Dänemark	4	44,4	5	45,6	9	7,3
Finnland	1	100	0	0	1	0,8
Frankreich	10	55,5	8	44,5	18	14,5
Griechenland	10	66,7	5	33,3	15	12,1
Großbritannien	19	79,2	5	20,8	24	19,4
Irland	1	50	1	50	2	1,6
Italien	13	86,6	2	13,4	15	12,1
Niederlande	2	50	2	50	4	3,2
Österreich	8	57,1	6	42,9	14	11,3
Portugal	7	63,6	4	36,4	11	8,9
Schweden	1	50	1	50	2	1,6
Spanien	5	83,3	1	16,7	6	4,8
<b>Gesamt</b>	<b>84</b>	<b>67,7</b>	<b>40</b>	<b>32,3</b>	<b>124</b>	<b>100,0</b>

In der Gruppe der **Nicht-EU-Nationalitäten** stellen die ÜG-EmpfängerInnen türkischer Nationalität mit 241 (42,1%) die größte Einzelgruppe, gefolgt von denen iranischer (15,2%) und polnischer Nationalität (10,3%). Diese drei Gruppen stellen somit über zwei Drittel (67,6%) der geförderten GründerInnen, deren Herkunftsländer nicht der EU angehören. (Vgl. Tab. 2.1-5).

**Tab. 2.1-5: Herkunftsstaaten der ÜG-EmpfängerInnen: Nicht-EU - Staaten**  
(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg)

Herkunftsstaaten bzw. -kontinente	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Türkei	209	86,7	32	13,3	241	42,1
Iran	81	93,1	6	6,9	87	15,2
Polen	55	93,2	4	6,8	59	10,3
ehem. Jugoslawien	42	82,4	9	17,6	51	8,9
Afghanistan	34	100,0	0	0,0	34	5,9
Afrika	26	89,7	3	10,3	29	5,1
Amerika	17	89,5	2	10,5	19	3,3
Sonstiges Europa	12	75,0	4	25,0	16	2,8
Sonstige	29	78,4	8	21,6	37	6,5
<b>Gesamt</b>	<b>505</b>	<b>88,1</b>	<b>68</b>	<b>11,9</b>	<b>573</b>	<b>100,0</b>

Der Blick auf die Ausländerquoten bei den ÜG-EmpfängerInnen auf der Ebene der einzelnen Arbeitsamtsbezirke zeigt für die Vergleichsjahre 1997 und 1998 zunächst erhebliche Unterschiede zwischen den einzelnen Bezirken. Für das Vergleichsjahr 1997 streuen diese Werte zwischen 6,1% (Wandsbek) und 16,5% (Mitte) und für das Vergleichsjahr 1998 zwischen 6,8% (Eimsbüttel) und 22,3% (Harburg). Im Verhältnis zu den jeweiligen Quoten der in den einzelnen Bezirken gemeldeten ausländischen Arbeitslosen ergeben sich ebenfalls breit streuende Abweichungen von -7,0% (Mitte) bis -19,9% (Wandsbek) für 1997 und für das Vergleichsjahr 1998 von -4,4% (Mitte) bis -16,0% (Wandsbek). (Vgl. Tab. 2.1-6) Die Frage nach den jeweiligen Erklärungszusammenhängen muss im Rahmen der vorliegenden Studie offen bleiben.

**Tab. 2.1-6: Anteile nichtdeutscher ÜG-EmpfängerInnen und Arbeitsloser nach Bezirken**  
(Quellen: ÜG-Akten und Jahresberichte des Arbeitsamtes Hamburg)

Arbeitsamts- bezirk	1997			1998		
	ÜG-Empf.	Arbeitslose	Abw.	ÜG-Empf.	Arbeitslose	Abw.
Mitte	16,5	23,5	-7,0	19,5	23,9	-4,4
Altona	10,9	20,7	-9,8	9,8	19,5	-9,7
Bergedorf	8,3	21,7	-13,4	10,0	21,5	-11,5
Nord	7,4	20,2	-12,8	8,7	20,3	-11,6
Wandsbek	6,1	26,0	-19,9	10,3	26,3	-16,0
Eimsbüttel	7,2	19,9	-12,7	6,8	20,3	-13,5
Harburg	10,9	27,0	-16,1	22,3	27,7	-5,4

## 2.2 Arbeitslosenmerkmale der ÜG-EmpfängerInnen

### Dauer der Arbeitslosigkeit vor der Existenzgründung

Von den 6.614 Frauen und Männern, die im hier dargestellten Zeitraum Überbrückungsgeld bezogen haben, erhielten 71,6% vorher **Arbeitslosengeld** (Alg) und 28,3% **Arbeitslosenhilfe** (Alhi).

Die Ermittlung **der Arbeitslosigkeitsdauer** (in Monaten) **vor** der Existenzgründung ergibt, dass sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen der Anteil der **Langzeitarbeitslosen** - d.h. derjenigen Personen, die länger als ein Jahr arbeitslos gemeldet waren - unter 15% liegt. Da diese Gruppe aber mit 34,2% in der Statistik des Arbeitsamtes vertreten ist,<sup>24</sup> nehmen Langzeitarbeitslose die Möglichkeiten zur Existenzgründung relativ seltener wahr. Dagegen haben fast 60% der hier erfaßten Personen ihr Unternehmen bereits nach **weniger als 6 Monaten** Arbeitslosigkeit gegründet. (Vgl. Tab. 2.2-1)

**Tab. 2.2-1: Arbeitslosigkeitsdauer vor der Existenzgründung**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995 – 1998)

Dauer der Arbeitslosigkeit	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
bis 1 Monat	559	11,9	216	11,3	775	11,7
1-2 Monate	677	14,4	248	13,0	925	14,0
3-6 Monate	1.541	32,8	685	35,8	2.226	33,7
6-12 Monate	1.231	26,2	532	27,8	1.763	26,7
über 12 Monate	695	14,8	230	12,0	925	14,0
<b>Gesamt</b>	<b>4.703</b>	<b>100,0</b>	<b>1.911</b>	<b>100,0</b>	<b>6.614</b>	<b>100,0</b>

Zu etwas anderen Ergebnissen kommen die beiden bereits erwähnten Vergleichsstudien. Bei *Brinkmann und Otto* liegt der Anteil der Langzeitarbeitslosen unter den GründerInnen in den alten Bundesländern bei 33,4%, in den neuen sogar bei 38,1%, und *Kuhn und Thomsen* ermittelten einen Wert von 32,3% für Schleswig-Holstein.<sup>25</sup> Die Unterschiede zu den Werten bei *Brinkmann und Otto* sind darin begründet, dass die Autoren die Dauer der Arbeitslosigkeit als kumulierten Wert verschiedener vorangegangener Phasen von Arbeitslosigkeit ermittelten, während die vorliegende Studie alleine die Dauer der unmittelbar vorangegangenen Arbeitslosigkeit ausweist. Die Differenz zu den Werten bei *Kuhn und Thomsen* ist möglicherweise auf ähnliche Unterschiede in den Messmethoden zurückzuführen.

<sup>24</sup> Vgl. Arbeitsamt Hamburg (1998, S. 2) Der Hamburger Arbeitsmarkt, Oktober 1998, Hamburg.

<sup>25</sup> Vgl. Brinkmann/Otto (1996, S. 26) sowie Kuhn/Thomsen (1998, S. 50).

## Höhe des Leistungsbezuges

Da sich das Überbrückungsgeld nach der Höhe der vorher vom Arbeitsamt bezogenen Leistungen bemisst, kann es zu erheblichen Unterschieden für die einzelnen GründerInnen kommen. So variierte in der vorliegenden Untersuchung die **Höhe des Leistungsbezuges** (Alg- bzw. Alhi-Leistungen) von 48 Pfennigen bis DM 781,40 pro Woche. (Vgl. Tab. 2.2-2)

**Tab. 2.2-2: Leistungsbezug (Alg/Alhi) vor der Existenzgründung**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995–1998)

Leistung in DM pro Woche	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
bis 100	24	0,5	15	0,8	39	0,6
101-200	280	6,0	180	9,4	460	7,0
201-300	1.153	24,5	584	30,6	1.737	26,3
301-400	1.316	28,0	538	28,2	1.854	28,0
401-500	836	17,8	380	19,9	1.216	18,4
501-600	584	12,4	174	9,1	758	11,5
601-700	286	6,1	32	1,7	318	4,8
701-800	224	4,8	8	0,4	232	3,5
<b>Gesamt</b>	<b>4.703</b>	<b>100,0</b>	<b>1.911</b>	<b>100,0</b>	<b>6.614</b>	<b>100,0</b>

Anhand der Höhe ihres jeweiligen wöchentlichen Leistungsbezuges wurden die ÜG-EmpfängerInnen neun Teilgruppen zugeordnet. Die größte Teilgruppe (28,0%) erhielt demnach wöchentliche Transferzahlungen zwischen DM 300 und DM 400. Es folgt die Gruppe (26,3%) mit einem wöchentlichen Leistungsbezug zwischen DM 200 und DM 300, sodann die Gruppe (18,4%) mit einem Bezug von DM 400 bis DM 500. In 318 Fällen (4,8%) lag die wöchentliche Leistung zwischen DM 600 und DM 700 und in 232 Fällen (3,5%) zwischen DM 700 und DM 800. Wöchentliche Transferleistungen von maximal DM 200 erhielten demgegenüber insgesamt 7,6% der ÜG-EmpfängerInnen.

In den Gruppierungen von DM 200 bis DM 500 stellen sich die Ergebnisse für Männer und Frauen ähnlich dar. Eine differenziertere Betrachtung zeigt allerdings, dass die **Gründerinnen** in den niedrigeren Gruppen über- und in den höheren unterrepräsentiert sind. So erhalten zwar 31,0% der **Gründer** weniger als DM 301,- pro Woche, aber 40,8% der Frauen finden sich in dieser Kategorie. Und während 10,9% der Männer mehr als DM 601,- pro Woche an Leistungen bezogen, beträgt der entsprechende Anteil nur 2,1% bei den Frauen.

Auch diese Unterschiede in den Leistungsbezügen zwischen Männern und Frauen müssen sich bei den Überbrückungsgeldzahlungen wiederholen.

### 2.3 Letzte berufliche Tätigkeit

Die mit Überbrückungsgeld geförderten ExistenzgründerInnen decken hinsichtlich ihrer beruflichen Vorerfahrungen ein breites Spektrum der vorhandenen **Berufsfelder** ab.

Die jeweiligen **beruflichen Tätigkeiten** der Gründer und Gründerinnen (vor der letzten Arbeitslosigkeit) sind aus den Berufskennziffern der ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg ersichtlich und dienen hier als Grundlage für die in Tab. 2.3-1 vorgenommene Zuordnung.

Gemäß der vorgegebenen **Klassifizierung** sind die Verwaltungs- und Büroberufe in der Grundgesamtheit der ÜG-EmpfängerInnen mit einem Anteil von 18,4% am häufigsten vertreten, gefolgt von den Warenkaufleuten<sup>26</sup> mit 11,3%. 9,7% der GründerInnen sind den metallver- und bearbeitenden Berufen und 7,7% den Dienstleistungskaufleuten zuzuordnen. Der Anteil der Sozial- und Erziehungsberufe beträgt 7,0% und einen Anteil von 6,3% halten die Künstler und Künstlerinnen.<sup>27</sup> Die Gesundheitsdienstberufe<sup>28</sup> sind mit einem Anteil von 3,5% vertreten. (Vgl. Tab. 2.3-1)

---

<sup>26</sup> Hierzu gehören Groß- und Einzelhandelskaufleute.

<sup>27</sup> Dazu zählen bildende und darstellende KünstlerInnen, aber auch MusikerInnen, GraphikerInnen, FotografInnen und ArtistInnen.

<sup>28</sup> Zu den Gesundheitsberufen gehören die ärztlichen Berufe sowie ApothekerInnen, HeilpraktikerInnen, Masseure, MedizinlaborantInnen, Sprechstundenhilfen und KrankenpflegehelferInnen.

**Tab. 2.3-1: Letzte berufliche Tätigkeit**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg 1995 – 1998)

Berufsgruppen	Anzahl	%	Rangplatz
Steinbearbeiter, Baustoffhersteller	9	0,1	
Keramiker und Glasmacher	33	0,5	
Papierhersteller und -bearbeiter	10	0,2	
Drucker	84	1,3	20
Holzbearbeiter	3	0,0	
Metallverarbeiter	642	9,7	3
Textil- /Bekleidungsberufe	50	0,8	
Lederberufe	13	0,2	
Ernährungsberufe	79	1,2	19
Bauberufe	126	1,9	14
Bau- und Raumausstatter	82	1,2	18
Tischler / Modellbauer	106	1,6	17
Maler/Lackierer	83	1,3	16
Warenaufbereiter	52	0,8	
Hilfsarbeiter	2	0,0	
Maschinisten	13	0,2	
Chemie- /Physikingenieure	328	5,0	7
Techniker	149	2,3	13
Technische Sonderfachkräfte	46	0,7	
Warenkaufleute	742	11,3	2
Dienstleistungskaufleute	508	7,7	4
Verkehrsberufe	193	2,9	11
Lager- und Transportarbeiter	159	2,4	12
Verwaltungs- und Büroberufe	1.220	18,4	1
Ordnungs- und Sicherheitsberufe	218	3,3	9
Publizisten / Bibliothekare	208	3,1	10
Künstlerische Berufe	414	6,3	6
Gesundheitsdienstberufe	230	3,5	8
Sozial- und Erziehungsberufe	465	7,0	5
Körperpflegeberufe	56	0,8	
Gästeberufe	123	1,9	15
Hauswirtschaftliche und Reinigungsberufe	77	1,2	
Nicht zuzuordnende Angaben	40	0,6	
Keine Angaben	51	0,8	
<b>Gesamt</b>	<b>6.614</b>	<b>100,0</b>	

Eine übersichtlichere Darstellung ergibt die Zusammenführung der in Tab. 2.3-1 gezeigten Berufe in drei hoch aggregierte **Berufsgruppen**: 1. Fertigungsberufe, 2. Technische Berufe, 3. Dienstleistungsberufe. (Vgl. Tab. 2.3-2)

**Tab. 2.3-2: Aggregierte Berufsgruppen der ÜG-EmpfängerInnen**  
(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg 1995 – 1998)

Berufsgruppen	Anzahl	Prozent
Fertigungsberufe	1.435	21,7
Technische Berufe	523	7,9
Dienstleistungsberufe	4.614	69,8
Nicht zuzuordnen	40	0,6
Gesamt	6.612	100,0

Demnach sind über zwei Drittel (69,8 %) der vom Arbeitsamt Hamburg geförderten Gründerinnen und Gründer im genannten Untersuchungszeitraum den Dienstleistungsberufen zuzuordnen. Etwas über ein Fünftel (21,7%) der GründerInnen gehört zur Gruppe der Fertigungsberufe, und weniger als ein Zehntel (7,9%) gehört zu den technischen Berufen.

## 2.4 Fachkundige Stellungnahmen

Gemäß den Richtlinien des Arbeitsamtes (SGB III § 57) gehört zu den Voraussetzungen für den Bezug von Überbrückungsgeld die Vorlage einer fachkundigen Stellungnahme über die wirtschaftliche und finanzielle Solidität der Neugründung.

Die Befragung ergibt, dass fast drei Viertel (71,8%) der ÜG-EmpfängerInnen das benötigte Fachgutachten aus einem Steuerberatungsbüro bzw. einer Anwaltskanzlei erhielten.<sup>29</sup> Mit einem Anteil von 14,0% wurde das Gutachten am zweithäufigsten in der Handelskammer erstellt, gefolgt von der Handwerkskammer mit anteiligen 6,6%, während demgegenüber die weiteren in Frage kommenden Institutionen deutlich seltener genannt wurden. (Vgl. Tab. 2.4-1)

Eine Betrachtung dieser Verteilungen im Zusammenhang mit den Förderjahrgängen zeigt insgesamt keine auffälligen Veränderungen oder Trends. (Vgl. Tab. 2.4-1)

<sup>29</sup> Brinkmann/Otto (1996, S. 26) ermittelten eine ähnliche Verteilung: für Steuerberater, Wirtschaftsprüfer und Rechtsanwälte 63,6%, für Industrie- und Handelskammern 13,4% und für Handwerkskammern 5,7%.



**Tab. 2.4-1: Gutachter nach Förderjahrgängen**

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg; 1995 – 1998, Mehrfachnennungen)

Gutachter	1995		1996		1997		1998		Gesamt	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Handelskammer	191	15,0	271	14,8	209	12,4	248	13,9	919	14,0
Steuerberater / RA	886	69,5	1.309	71,3	1.229	73,0	1.302	72,9	4726	71,8
Handwerks- kammer	90	7,1	120	6,5	114	6,8	113	6,3	437	6,6
Kreditinstitute	39	3,1	36	2,0	26	1,5	34	1,9	135	2,1
Fachverbände	35	2,7	52	2,8	58	3,4	40	2,2	185	2,8
Ärzte-/ Architek- tenkammer	22	1,7	40	2,2	44	2,6	38	2,1	144	2,2
Sonstige	11	0,9	9	0,5	4	0,2	10	0,6	34	0,5
Gesamt	1.274	100,0	1.837	100,0	1.684	100,0	1.785	100,0	6.580	100,0

## 2.5 Gründungsförderung nach Hamburger Arbeitsamtsbezirken

Im folgenden wird der Frage nachgegangen, wie sich die Gründungsförderung in den sieben Dienststellenbezirken des Hamburger Arbeitsamtes jeweils darstellt. Eine vergleichende Betrachtung hat jeweils sowohl die Verwaltungsgröße wie auch die Zahl der arbeitslos gemeldeten Personen in den einzelnen Geschäftsbereichen des Arbeitsamtes zu berücksichtigen.

Am häufigsten (1.301 Fälle bzw. 19,7%) wurden Existenzgründungen im Bezirk Wandsbek gefördert, gefolgt von den Bezirken Eimsbüttel (1.242, 18,8%), Nord (1.235, 18,7%) und Altona (1.046, 15,8%). Die wenigsten Förderfälle sind für Bergedorf aktenkundig: hier wurden 318 Fälle gefördert, was einem Anteil von 4,8% entspricht. Hier, wie auch in den Bezirken Nord und Altona, lassen sich hinsichtlich der Entwicklungen über die einzelnen Förderjahrgänge seit 1995 leicht steigende Tendenzen beobachten. (Vgl. Tab. 2.5-1)

Tab. 2.5-1: Förderfälle 1995 – 1998 nach Arbeitsamtsbezirken

(Quelle: ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg 1995 – 1998)

Bezirke	1995		1996		1997		1998		Gesamt	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Mitte	156	12,2	241	13,0	231	13,5	211	11,8	839	12,7
Eimsbüttel	257	20,2	355	19,2	334	19,6	296	16,6	1.242	18,8
Altona	185	14,5	272	14,7	284	16,7	305	17,1	1.046	15,8
Nord	216	16,9	341	18,4	312	18,3	366	20,5	1.235	18,7
Wandsbek	261	20,5	365	19,7	343	20,1	332	18,6	1.301	19,7
Bergedorf	57	4,5	89	4,8	72	4,2	100	5,6	318	4,8
Harburg	143	11,2	186	10,2	129	7,6	175	9,8	633	9,5
Gesamt	1.275	100,0	1.849	100,0	1.705	100,0	1.785	100,0	6.614	100,0

Ein **Vergleich** der **Bezirke** hinsichtlich der jeweiligen Anzahl der geförderten Existenzgründungen unter Berücksichtigung der jeweiligen bezirklichen Arbeitslosenzahlen soll exemplarisch für das Jahr 1997 vorgenommen werden.

Die **Arbeitslosenquote** Hamburgs betrug im Vergleichsjahr 13,0%, doch gab es zwischen den einzelnen **Bezirken** deutliche Unterschiede: am stärksten betroffen waren der Bezirk Mitte mit 17,0%, gefolgt von Harburg mit 15,1%. Demgegenüber waren Eimsbüttel mit 12,2%, Wandsbek mit 11,2% und Bergedorf mit 9,8% von moderateren Arbeitslosenquoten betroffen. (Vgl. Tab. 2.5-2)

Setzt man nun die Anzahl der insgesamt in Hamburg mit Überbrückungsgeld geförderten Existenzgründungen (1.705) ins Verhältnis zur Gesamtzahl der gemeldeten Arbeitslosen (92.518), so ergibt sich eine doch beachtliche **Entlastungsquote** von 1,8%.

Legt man diese Entlastungsquote nun für die vergleichende Betrachtung auf Bezirksebene zugrunde, so zeigen sich nur mäßige Differenzen. Am höchsten ist die Entlastungsquote im Bezirk Eimsbüttel, hier kommen auf 100 Arbeitslose 2,6 geförderte Existenzgründungen. Im Bezirk Nord ist die Entlastungsquote mit einem Wert von 2,2% am zweitstärksten, gefolgt vom Bezirk Wandsbek (1,9%), den Bezirken Altona (1,8) und Bergedorf (1,6%) sowie den Bezirken Mitte (1,3%) und Harburg (1,0%).

**Tab. 2.5-2: Arbeitslose und Förderfälle nach Bezirken für 1997**

(Quellen: ÜG-Akten und Jahresbericht 1997 des Arbeitsamtes Hamburg)

Bezirk	Arbeitslose		Förderfälle	
	Anzahl	Arbeitslosenquote	Anzahl	Entlastungsquote
Mitte	18.250	17,0%	231	1,3%
Eimsbüttel	12.705	12,2%	334	2,6%
Altona	12.562	13,3%	284	1,8%
Nord	14.233	12,1%	312	2,2%
Wandsbek	17.984	11,2%	343	1,9%
Bergedorf	4.358	9,8 %	72	1,6%
Harburg	12.426	15,1%	129	1,0%
<b>Gesamt</b>	<b>92.518</b>	<b>13,0%</b>	<b>1.705</b>	<b>1,8%</b>

## 3 Das Gründungsgeschehen

### 3.1 Rücklaufquote und Repräsentativität der Stichprobe

Im Rahmen der Untersuchung wurden an 6.614 Existenzgründer und –gründerinnen Fragebögen geschickt. Der Bitte, die Fragebögen ausgefüllt und portofrei zurück zu schicken, kamen 1.152 Personen nach. Die **Rücklaufquote** lag somit bei 17,4% der Grundgesamtheit. Hierbei sollte berücksichtigt werden, dass die Adressen nicht immer aktuell waren und ein Teil der Briefe wohl nicht den vorgesehenen Adressaten erreichen konnte. Da über den Umfang der nicht zustellbaren Post keine Informationen vorliegen, kann in dieser Hinsicht die Rücklaufquote auch nicht bereinigt werden.<sup>30</sup>

Eine weitergehende Rücklaufkontrolle ist zudem nicht möglich, da aus Gründen der Zusicherung von Anonymität auf eine Codierung der Fragebögen oder Rückantwortumschläge verzichtet wurde. Antworter und Nichtantworter sind deshalb nicht innerhalb der Grundgesamtheit identifizierbar, auf die Antwortbereitschaft Einfluss nehmende Faktoren können nicht berechnet und die erhaltene Stichprobe nicht entsprechend gewichtet werden.

Die Überprüfung der **Repräsentativität** der Stichprobe, die eine annähernd gesicherte Generalisierung der Ergebnisse auf die oben beschriebene Grundgesamtheit von 6.614 Personen erlauben würde, ist hier nur über den Vergleich der Verteilungen in den Variablen möglich, die in gleicher Form sowohl aus der Grundgesamtheit als auch aus der Stichprobe bekannt sind. Diese Variablen sind das Geschlecht, das Alter, die Dauer vorangegangener Arbeitslosigkeit, das Förder- resp. Gründungsjahr und der Arbeitsamts- resp. Gründungsbezirk.

Ein Vergleich über diese Variablen, der an dieser Stelle bisher Dargestelltes noch einmal wiederholen und noch Darzustellendes vorwegnehmen muss, zeigt nun, dass in der noch zu beschreibenden Stichprobe die Frauen und ältere Personen leicht überrepräsentiert sind. (Vgl. Tab. 3.1-1) Beide Umstände sind bei schriftlichen Befragungen bekannte Phänomene. Ebenso zeigt der Vergleich, dass die Personen mit längerer Dauer vorangegangener Arbeitslosigkeit und die Personen, bei denen das Förder- bzw. Gründungsjahr gemessen zum Befragungszeitpunkt noch nicht so weit zurückliegt, in der Stichprobe stärker vertreten sind als in der Grundgesamtheit. Hierfür kann die - zumindest zeitlich bedingte - Stärke der Affinität der Personen zum Befragungsgegenstand eine plausible Erklärung bieten. Auch hinsichtlich der Verteilung auf die Arbeitsamts- bzw. Gründungsbezirke zeigen sich zwischen Stichprobe und Grundgesamtheit unterschiedliche Verteilungen. Dabei ist zu bemerken, dass die Bezirke der Arbeitsamtsdienststellen und die politischen Bezirke in Hamburg geographisch nicht

---

<sup>30</sup> Die Fragebögen wurden aus Kostengründen als Infopost-Brief verschickt. Damit musste im Falle der Unzustellbarkeit auf die Rücksendung verzichtet werden. Bei der vergleichbaren Kieler Studie waren gut ein Fünftel (21,77%) der Angeschriebenen unter der bekannten Adresse postalisch nicht mehr erreichbar. Die Grundgesamtheit um diesen Satz bereinigt, wurde dort eine Rücklaufquote von 15,93% erzielt. Vgl. Kuhn/Thomsen (1998, S. 33f.)

deckungsgleich sind und die Standorte der neu gegründeten Unternehmen nicht zwingend dort liegen müssen, wo die Personen ihre Förderung durch Überbrückungsgeld erhielten.

**Tab. 3.1-1: Vergleich der Stichprobe mit der Grundgesamtheit über 5 Merkmale**  
(Quellen: Existenzgründungs-Befragung 1999 und ÜG-Akten des Arbeitsamtes Hamburg)

Merkmal	Stichprobe		Grundgesamtheit	
	Anzahl	%	Anzahl	%
<b>Geschlecht</b>				
Frauen	399	34,7	1.911	28,9
Männer	751	65,3	4.703	71,1
Gesamt	1.152	100,0	6.614	100,0
<b>Altersstruktur</b>				
<26 Jahre	19	1,7	250	3,8
26-35 Jahre	469	41,5	2.907	44,0
36-45 Jahre	384	34,0	2.202	33,3
46-55 Jahre	220	19,5	1.119	16,9
>55 Jahre	37	3,3	136	2,1
Gesamt	1.129	100,0	6.614	100,0
<b>Arbeitslosigkeit</b>				
1 Monat	92	8,9	775	11,7
2 Monate	64	6,2	925	14,0
3-6 Monate	392	37,9	2.226	33,7
7-12 Monate	285	27,6	1.763	26,7
>12 Monate	201	19,4	925	14,0
Gesamt	1034	100,0	6.614	100,0
<b>Förder- resp. Gründungsjahr</b>				
1995	157	13,9	1.275	19,3
1996	257	22,8	1.849	28,0
1997	361	32,0	1.705	25,8
1998	354	31,4	1.785	27,0
Gesamt	1.129	100,0	6.614	100,0
<b>Arbeitsamts- resp. Gründungsbezirk</b>				
Mitte	131	12,9	839	12,7
Eimsbüttel	152	15,0	1.242	18,8
Altona	193	19,1	1.046	15,8
Nord	239	23,6	1.235	18,7
Wandsbek	173	17,1	1.301	19,7
Bergedorf	45	4,4	318	4,8
Harburg	80	7,9	633	9,5
Gesamt	1.013	100,0	6.614	100,0

Insgesamt weichen die Verteilungen in der Stichprobe und der Grundgesamtheit über die hier betrachteten Merkmale nur mäßig voneinander ab. Dennoch belegen – leider –

die Befunde hierauf angesetzt nichtparametrischer Prüfverfahren, dass diese Unterschiede als signifikant anzusehen sind, d.h. dass die Stichprobe die Grundgesamtheit zumindest in diesen fünf Merkmalen nicht in ausreichenden Maße bzw. statistisch gesichert repräsentiert. Ob dies auch über alle anderen – im Folgenden zu beschreibenden – Merkmale gilt, kann nicht geprüft werden. Von daher muss an dieser Stelle der Vorbehalt geäußert werden, dass die Generalisierbarkeit der nun darzustellenden Ergebnisse aus der Stichprobe auf die Grundgesamtheit statistisch nicht abgesichert werden kann und geringe Abweichungen möglich sind.

## 3.2 Die Gründerpersonen

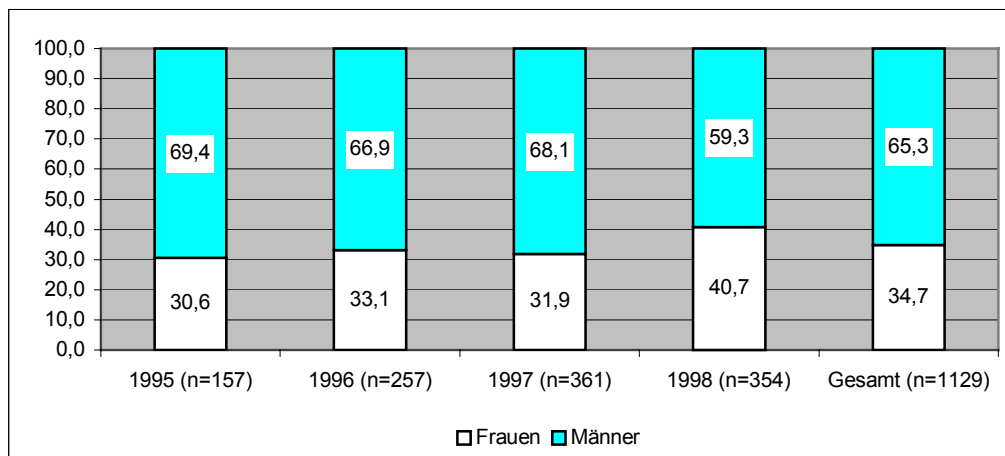
### Geschlecht

Auf die Frage nach ihrer Geschlechtszugehörigkeit antworteten 399 **Frauen** (34,7%) und 751 **Männer** (65,3%).<sup>31</sup>

Betrachtet man die Entwicklung der Geschlechterverteilung nach den **Gründungsjahrgängen**, so wird erkennbar, dass der Frauenanteil bis 1998 zunimmt. Beträgt der Frauenanteil in 1995 noch weniger als ein Drittel (30,6%), so steigt er auf gut 40 Prozent (40,7%) im Jahr 1998 an. (Vgl. Abb. 3.2-1)

**Abb. 3.2-1: Männer und Frauen in den Gründungsjahrgängen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)



<sup>31</sup> In den Vergleichsuntersuchungen liegt der Frauenanteil bei Brinkmann/Otto (1996, S. 25) bei 25,8% und bei Kuhn/Thomsen (1998, S. 36) bei 19,6%.

## Altersstruktur

Die aus den Antworten der ÜG-EmpfängerInnen ermittelte **Altersstruktur** zum Gründungszeitpunkt ergibt folgende Verteilung: Lediglich 19 GründerInnen (1,7%) sind zum Gründungszeitpunkt jünger als 26 Jahre. Weit über ein Drittel (41,5%) befindet sich in der Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen und stellt mit 469 GründerInnen die zahlenmäßig größte Gruppe dar. Mit knapp über einem Drittel (34,0%, 384) gehören die 36- bis 45-Jährigen zur zweitstärksten Altersgruppe. Knapp ein Fünftel (19,5%, 220) sind in der Altersgruppe der 46- bis 55-Jährigen zu finden, während GründerInnen der Altersgruppe der über 55-Jährigen mit einem Anteil von 3,3% (37) wiederum relativ gering vertreten sind. (Vgl. Tab. 3.2-1)

Die **Geschlechter** sind innerhalb der Altersstruktur folgendermaßen verteilt: In den Altersgruppen der 26- bis 45-Jährigen sind die Frauen deutlich stärker vertreten als die Männer. Während bei den Frauen über vier Fünftel (83,9%) diesen Altersgruppen angehören, ist der entsprechende Männeranteil mit etwas über zwei Dritteln (71,1%) geringer. Ähnliches gilt für die Altersgruppe der 26- bis 35-Jährigen. Hier liegt der Frauenanteil bei 46,9% und der Männeranteil mit 38,7% wieder deutlich darunter. Erst in den Altersgruppen der über 45-Jährigen ist der Männeranteil (27,0%) um fast das Doppelte höher als der Frauenanteil (14,8%). (Vgl. Tab. 3.2-1)

**Tab. 3.2-1: Lebensalter der ÜG-EmpfängerInnen zum Gründungszeitpunkt**  
(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Altersgruppen	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
<26 Jahre	14	1,9	5	1,3	19	1,7
26-35 Jahre	285	38,7	184	46,9	469	41,5
36-45 Jahre	239	32,4	145	37,0	384	34,0
46-55 Jahre	169	22,9	51	13,0	220	19,5
>55 Jahre	30	4,1	7	1,8	37	3,3
Gesamt	737	100,0	392	100,0	1.129	100,0

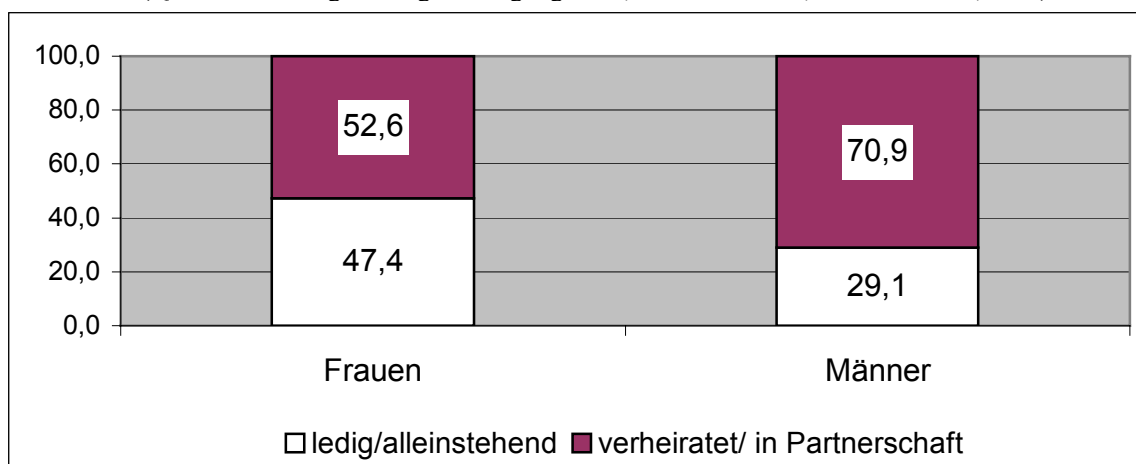
Die hohen Anteile von Frauen in den jüngeren Altersgruppen legen die Vermutung nahe, dass diese Frauen sich in beachtlicher Zahl von traditionellen Erwerbsrollen – Berufsausbildung, Familie / Kinder, Beruf bzw. berufliche Neuorientierung - gelöst haben und kontinuierlich ihren eigenständigen Berufsweg verfolgen. Dieser Eindruck wird auch von den Ergebnissen der folgenden Fragestellung gestützt.

### Familienstatus, Haushaltsgröße und Anzahl der Kinder

Fast zwei Drittel (64,6%) der befragten ExistenzgründerInnen (742) geben ihren **Familienstand** mit verheiratet bzw. in einer Partnerschaft lebend an. Ledig bzw. alleinstehend leben dementsprechend etwas mehr als ein Drittel (35,4%, 407) der GründerInnen. Dabei sind die Frauen (47,4%) der Stichprobe häufiger ledig bzw. alleinstehend als die Männer (29,1%). (Vgl. Abb. 3.2-2)

**Abb. 3.2-2: Familienstand und Geschlecht**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; Männer: n=750; Frauen: n=399; in %)

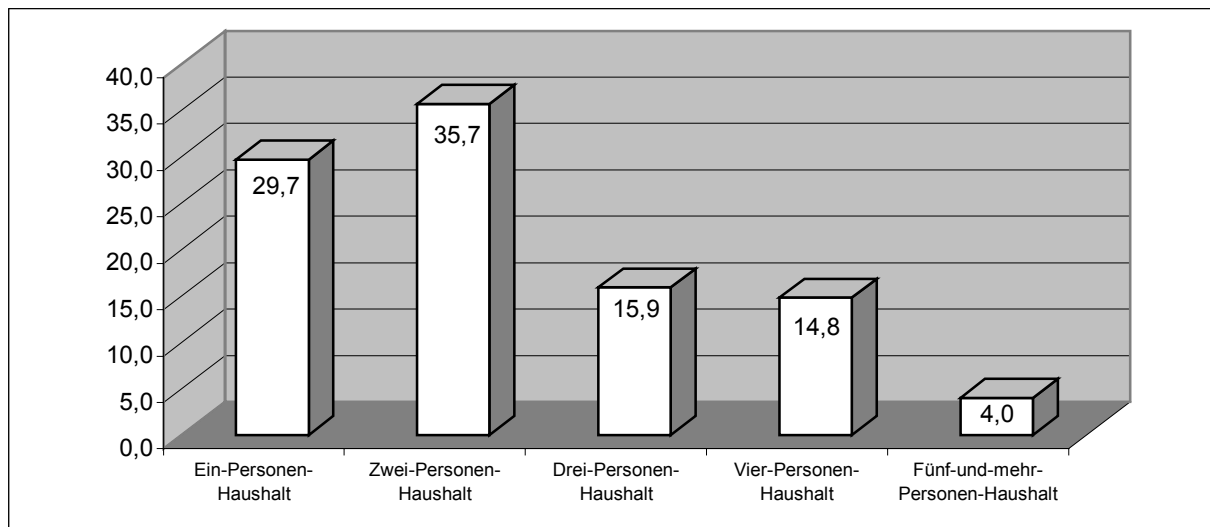


Hinsichtlich der **Haushaltsgröße** überwiegen deutlich die Ein- (29,7%) und Zwei-Personenhaushalte (35,7%). Nahezu zwei Drittel (65,4%) der Befragten ordnen sich dieser Gruppe zu. Deutlich geringer sind dementsprechend die Drei- (15,9%), Vier- (14,8%) und Fünf-und-mehr-Personen-Haushalte (4,0%) vertreten. (Vgl. Abb. 3.2-3)



**Abb. 3.2-3: Haushaltsgröße**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.150)



Zur **Anzahl der Kinder** im Haushalt geben 62,0% der Befragten an, ohne Kinder zu leben. Bei 18,4% der Befragten lebt ein Kind im Haushalt, bei 15,5% zwei Kinder und in 4,1% der Fälle leben drei und mehr Kinder im Haushalt der GründerInnen.

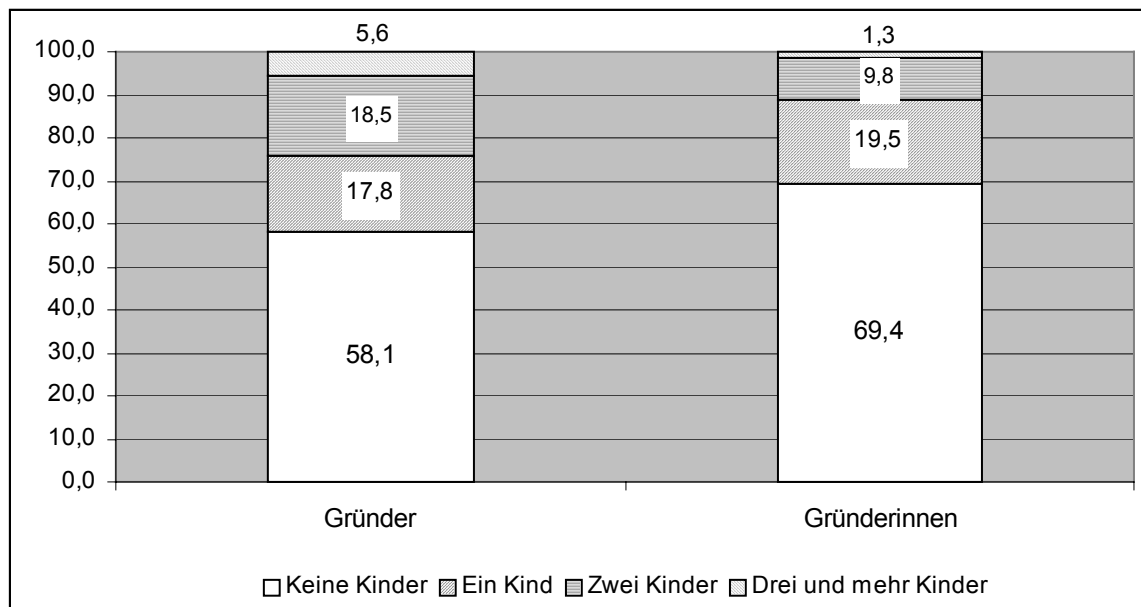
Die Untersuchung der Anzahl der im Haushalt lebenden Kinder in Verbindung mit der Geschlechtszugehörigkeit der Gründerpersonen ergibt zunächst, dass die Frauen häufiger (69,4%) ohne Kinder leben als die Männer (58,1%).<sup>32</sup> (Vgl. Abb. 3.2-4)

Die Versorgung **eines Kindes** ist anteilig bei den Männern (17,8%) und den Frauen (19,5%) fast gleich ausgeprägt. Demgegenüber liegt in der Gruppe der ÜG-EmpfängerInnen, die **zwei Kinder** zu versorgen haben, der Anteil der Männer (18,5%) deutlich über dem der Frauen (9,8%). Ähnliche Verteilungen sind in der Gruppe der Befragten zu beobachten, die **drei und mehr Kinder** versorgen. Hier liegt der Anteil der Männer bei 5,6%, während der der Frauen mit 1,3% wieder deutlich niedriger ist.

<sup>32</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Kuhn/Thomsen (1998, S. 41) und Kehlbeck, Heike; Schneider, Ulrike (2000, S. 14) Frauen als Existenzgründerinnen. Untersuchung des Senatsamtes für die Gleichstellung. Hamburg.

**Abb. 3.2-4: Anzahl der Kinder im Haushalt und Geschlecht der Gründerperson**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von Männer n=751 und Frauen n=399)



An relevanten Hintergründen zusammengefasst wird deutlich, dass die männlichen Gründer häufiger verheiratet sind bzw. in Partnerschaft leben und hinsichtlich der Kinderzahl größere Haushalte zu versorgen haben als die Gründerinnen.<sup>33</sup> Hingegen sind die Frauen unter den Gründern eher ledig oder alleinstehend, und fast jede Fünfte (19,1%) versorgt ihr/e Kind/er alleinerziehend, bei den Männern sind dies nur 5,1%.

<sup>33</sup> Zu ähnlichen Ergebnissen kommen auch Kehlbeck/Schneider (2000, S.14) sowie Kuhn/Thomsen (1998, S.41)

### 3.3 Bildungs- und berufsbiographische Merkmale

#### Schulabschlüsse

Bereits *Brinkmann und Otto* sowie *Kuhn und Thomsen* haben in ihren Untersuchungen festgestellt, dass die ÜG-EmpfängerInnen zu großen Anteilen über ein hohes Schulbildungsniveau verfügen. Diese Ergebnisse werden in der vorliegenden Untersuchung bestätigt bzw. in einigen Anteilswerten noch übertroffen.<sup>34</sup> So hat fast die Hälfte (46,9%) der befragten GründerInnen die Hochschulreife erlangt, etwa ein Viertel (23,4%) verfügt über den Realschulabschluß. Die Hauptschule haben 12,1% der Befragten abgeschlossen, über einen ausländischen Schulabschluß verfügen 2,3%, und nur eine sehr kleine Gruppe (0,8%) der Befragten hat keine abgeschlossene Schulausbildung. (Vgl. Tab. 3.3-1)

Der vergleichsweise hohe Anteil von AbiturientInnen in der vorliegenden Studie ist möglicherweise zum einen im Zusammenhang mit dem relativ hohen Frauenanteil – Frauen verfügen zu größeren Anteilen über ein hohes Qualifikationsniveau als Männer – unter den Befragten zu sehen und zum anderen möglicherweise einem gewissen Selbstselektionseffekt des Untersuchungsinstruments geschuldet. So weisen etliche Kommentare der Befragten auf die Komplexität des Fragebogens hin, und es wäre daher nicht verwunderlich, wenn schulisch höher gebildete ÜG-EmpfängerInnen die Schwelle zur Beantwortung der Fragen zu größeren Anteilen überwunden haben sollten. Als dritter Aspekt mag hier auch der Umstand zur Geltung gekommen sein, dass die AbiturientInnenanteile in einer Metropolregion wie Hamburg höher als in Flächenländern liegen.

---

<sup>34</sup> Bei *Brinkmann/Otto* (1996, S 29) verfügen 35,5% über die Mittlere Reife, 6% über die Fachschul- und 22,2% über die Hochschulreife. Bei *Kuhn/Thomsen* (1998, S. 42 ff.) liegen die Werte bei 33,4% für die Mittlere Reife, 13,7% für die Fachhochschul- und 24,8% für die Hochschulreife.

**Tab. 3.3-1: Schulabschlüsse der Gründer und Gründerinnen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Schulabschluss	Frauen		Männer		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Kein Abschluss	2	0,5	7	0,9	9	0,8
Hauptschule	20	5,0	119	15,9	139	12,1
Realschule	89	22,4	180	24,0	269	23,4
Fachabitur	60	15,1	107	14,3	167	14,5
Abitur	222	55,8	316	42,1	538	46,9
Ausländ. Schulabschluss	5	1,2	21	2,8	26	2,3
Gesamt	398	100,0	750	100,0	1.148	100,0

Zwischen Männern und Frauen zeigen sich vor allem Unterschiede beim Hauptschulabschluß und beim Abitur. Während 55,8% der Gründerinnen das Abitur erlangt haben, liegt dieser Anteil bei den Gründern mit 42,1% deutlich niedriger. Beim Hauptschulabschluß hingegen liegt der Frauenanteil (5,0%) deutlich unter dem der Männer (15,9%).

### Berufsausbildungen

Weit über die Hälfte (58,3%) der Gründer und Gründerinnen verfügt über **eine** und etwas über ein Drittel (36,1%) über **mehrere** Berufsausbildungen. Somit verfügen sowohl bei den Frauen (95,0%) als auch bei den Männern (94,1%) fast alle ÜG-EmpfängerInnen über mindestens eine abgeschlossene Berufsausbildung. Nur 64 Personen (5,6%) gaben an, dass sie über **keinen** derartigen Abschluss verfügen - wobei offen bleibt, ob sie eine Ausbildung vorzeitig abgebrochen oder gar nicht erst begonnen haben.<sup>35</sup> (Vgl. Tab. 3.3-2)

<sup>35</sup> Erwähnenswert scheint hier, dass die 64 Personen ohne Berufsabschluss sich hinsichtlich ihrer Schulbildung kaum von den übrigen GründerInnen unterscheiden, so verfügen z.B. 27 (42,2%) von ihnen über die allgemeine Hochschulreife.

**Tab. 3.3-2: Anzahl der Berufsausbildungen nach Geschlecht**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

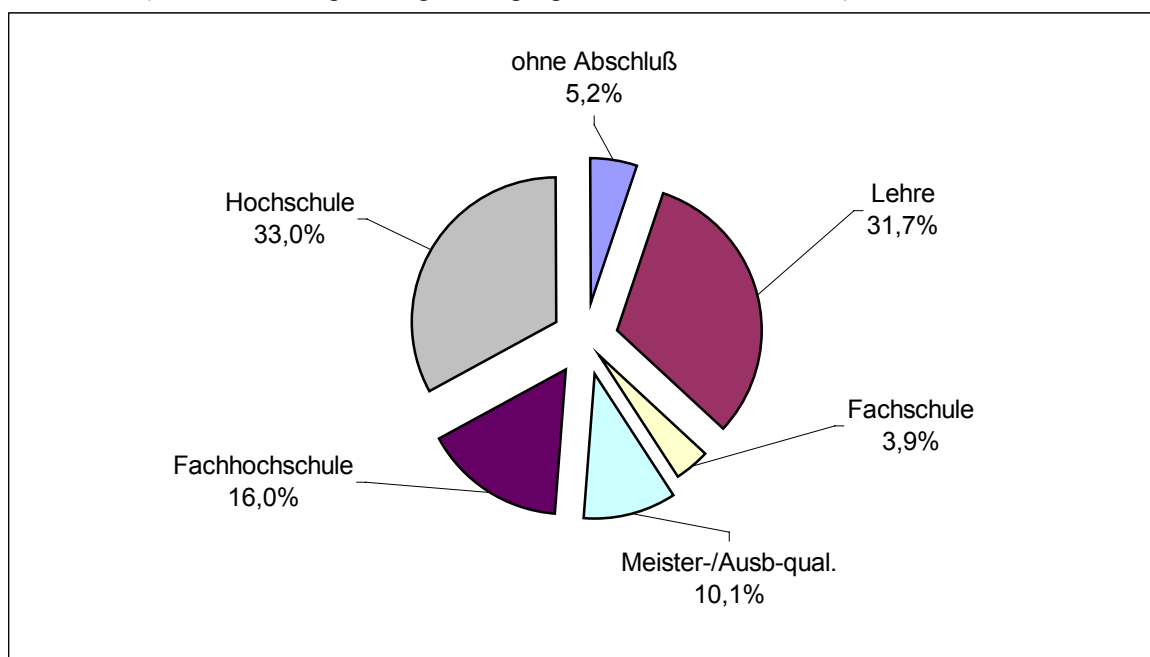
Berufsausbildung	Frauen		Männer		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
keine Ausbildung	20	5,0	44	5,9	64	5,6
eine Ausbildung	246	61,7	423	56,5	669	58,3
mehrere Ausbildungen	133	33,3	281	37,6	414	36,1
Gesamt	399	100,0	748	100,0	1147	100,0

Männer verfügen mit einem Anteil von 37,6% gegenüber 33,3% bei den Frauen etwas häufiger über **mehrere** Berufsabschlüsse. Dementsprechend zeigt die Verteilung bei **einem** Berufsabschluss für die Frauen (61,7%) einen höheren Wert als für die Männer (56,5%).

Eine Differenzierung der Berufsabschlüsse nach Lehre, Fachschul-, Fachhochschul- und Hochschulausbildung ergibt, dass jeweils ein Drittel der Gründer und Gründerinnen eine Lehre (31,7%) oder ein Universitätsstudium (33,0%) absolviert haben. Eine Fachhochschule wurde von 16,0% abgeschlossen und eine Meister- bzw. Ausbilderqualifikation besitzen 10,1%; der GründerInnen; der Abschluss einer Fachschule ist dagegen mit einem Anteil von 3,9% relativ selten vertreten. (Vgl. Abb. 3.3-1)

**Abb. 3.3-1: Berufsausbildungen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.143)



Die Verteilung der Berufsausbildungen auf **Wirtschaftszweige** ergibt für die **Lehrberufsabschlüsse** auffällige Häufungen im kaufmännischen Bereich. Die Hälfte (50,4%) der Gründer und Gründerinnen hat hier eine Lehre abgeschlossen. Männer (49,4%) und Frauen (52,5%) sind in dieser Gruppe etwa gleich stark vertreten.

Der zweite Schwerpunkt liegt im handwerklichen Bereich, in dem etwas über ein Viertel (26,0%) der Abschlüsse erfolgten; hier sind Männer (33,6%) deutlich häufiger vertreten als Frauen (10,7%). Die Lehrabschlüsse im technischen (7,9%), medizinischen (7,3%) und im sozialen Bereich (3,0%) fallen dagegen geringer aus. Beachtenswert ist, dass die Frauen im medizinischen und sozialen Bereich überrepräsentiert sind, die Männer dagegen im technischen Bereich. (Vgl. Tab. 3.3-3)

**Tab. 3.3-3: Ausbildungsbereiche mit Lehrabschluss nach Geschlecht**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Ausbildungsbereiche	Männer		Frauen		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Handwerklicher Bereich	83	33,6	13	10,7	96	26,0
Kaufmännischer Bereich	122	49,4	64	52,5	186	50,4
Technischer Bereich	23	9,3	6	4,9	29	7,9
Medizinischer Bereich	8	3,2	19	15,6	27	7,3
Sozialer Bereich	2	0,8	9	7,4	11	3,0
Sonstiger Bereich	9	3,6	11	9,0	20	5,4
Gesamt	247	100,0	122	100,0	369	100,0

Eine **Hochschul- oder Fachhochschulausbildung** haben 569 Personen abgeschlossen. Fast zwei Drittel (66,1%) dieser Abschlüsse entfallen auf Fachhochschulen und ein Drittel (33,9%) auf Hochschulen. Zehn Männer und drei Frauen verfügen über die Abschlüsse beider Hochschulformen.

Bei den AbsolventInnen der Fachhochschulen liegen die Schwerpunkte bei den **Studiengängen** Grafik/Design (25,9%), Architektur/Bauingenieurswesen (13%) und Wirtschaftswissenschaften (11,9%). Ein Hochschulstudium wurde am häufigsten in den Geisteswissenschaften<sup>36</sup> abgeschlossen (21,3%), gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften (20,2%) und den Rechtswissenschaften (11,4%). (Vgl. Tab. 3.3-4)

<sup>36</sup> Unter Geisteswissenschaften werden hier Studiengänge, wie z.B. Anglistik, Germanistik, Geschichte, Philosophie, Politologie, Romanistik und Soziologie zusammengefasst.

**Tab. 3.3-4: Studienabschlüsse nach Berufsgruppen**

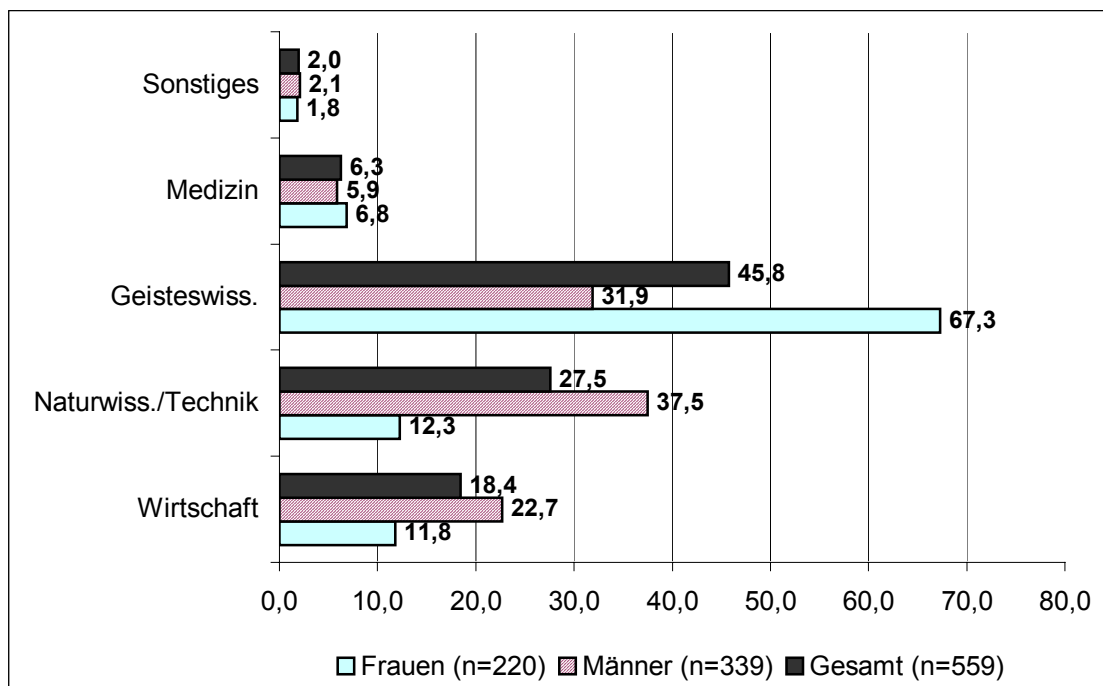
(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Abschlüsse nach Berufsgruppen	Fachhochschule		Hochschule		Abschlüsse nach Berufsgruppen	Fachhochschule		Hochschule	
	Anzahl	%	Anzahl	%		Anzahl	%	Anzahl	%
Landschaftsgestaltg.	4	2,1	1	0,3	Darstellende Kunst	4	2,1	1	0,3
Maschinenbau	14	7,3	7	1,9	Bildende Kunst			13	3,5
Architektur / Bauing.	25	13,0	22	5,9	Graphik / Design	<b>50</b>	<b>25,9</b>		
Sonstige Ingenieure			8	2,1	Lehramt			21	5,6
Elektrotechnik	10	5,2	4	1,1	Sozialpädagogik	19	9,8		
Sonstige Techniker	17	8,8	3	0,8	Wirtschaftswiss.	<b>23</b>	<b>11,9</b>	<b>76</b>	<b>20,2</b>
Ökotrophologie	6	3,1			Geisteswiss.	1	0,5	<b>80</b>	<b>21,3</b>
Hotelfachleute	4	2,1			Informatik	1	0,5		
Werbung	1	0,5			Medizin			22	5,9
Nautiker	1	0,5			Zahnmedizin			11	2,9
Rechtswissensch.			<b>43</b>	<b>11,4</b>	Tiermedizin			2	0,5
Publizistik			3	0,8	Psychologie			22	5,9
Verwaltungsfachleute	1	0,5			Sonst. Naturwiss.			37	9,8
ÜbersetzerInnen	1	0,5			Sonstige	5	2,6		
BibliothekarlInnen	6	3,1			<b>Gesamt</b>	<b>193</b>	<b>100</b>	<b>376</b>	<b>100,2</b>

Eine Gesamtbetrachtung der Studienabschlüsse zeigt zunächst, dass mit einem Anteil von 45,8% die meisten Abschlüsse in geisteswissenschaftlichen Studiengängen absolviert wurden. An zweiter Stelle mit 27,5% liegen naturwissenschaftlich bzw. technisch ausgerichtete Studiengänge, gefolgt von den Wirtschaftswissenschaften mit einem Anteil von 18,4%. Medizinische (6,3%) und sonstige Abschlüsse (2%) werden anteilig am seltensten genannt. (Vgl. Abb. 3.3-2)

Dieselbe Betrachtung nach Geschlecht zeigt, dass die Männer häufiger in den natur- und wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen - mit Anteilen von 37,5% und 22,7% - vertreten sind als die Frauen (12,3% und 11,8%). Die Frauen sind dagegen mit einem Anteil von 67,3% gegenüber 31,9% der Männer bei den geisteswissenschaftlichen Studiengängen stärker vertreten. (Vgl. Abb. 3.3-2)

**Abb. 3.3-2: Studienabschlüsse nach Fachrichtung und Geschlecht**  
(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)



Fasst man nun alle Berufsausbildungen (Lehrberuf- und Studienabschlüsse) in hoch-aggregierte Berufsgruppen (hier Fertigungs-, technische und Dienstleistungsberufe) zusammen, so sind die Abschlüsse in Dienstleistungsberufen mit einem Anteil von 66,7% mit Abstand am häufigsten vertreten. Die Abschlüsse in Fertigungs- (18,2%) und technischen Berufen (13,8) folgen mit deutlichem Abstand nahezu gleichstark. (Vgl.Tab. 3.3-5)

**Tab. 3.3-5: Berufsausbildungen aggregiert in Berufsgruppen**  
(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

	Anzahl	%
Fertigungsberufe	197	18,2
Technische Berufe	149	13,8
Dienstleistungsberufe	722	66,7
Ohne Zuordnung	14	1,3
Gesamt	1082	100,0

### Berufs-, Branchen- und Leitungserfahrung

Unter **Berufserfahrung** werden die Zeiträume betrachtet, in denen die Befragten in ihren jeweiligen Berufen tätig gewesen sind, bevor sie ihr Unternehmen gegründet haben.



**Tab. 3.3-6: Berufs- und Branchenerfahrungen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

	Berufserfahrung		Branchenerfahrung	
	Anzahl	%	Anzahl	%
keine Erfahrung	22	2,0%	269	24,5%
bis zu 1 Jahr	8	,7%	57	5,2%
1,5-2 Jahre	39	3,5%	81	7,4%
2,5-3 Jahre	43	3,9%	63	5,7%
3,5-4 Jahre	52	4,7%	53	4,8%
4,5-5 Jahre	58	5,2%	70	6,4%
5,5-10 Jahre	290	26,0%	243	22,2%
11-15 Jahre	201	18,0%	120	10,9%
16-20 Jahre	156	14,0%	58	5,3%
mehr als 20 Jahre	246	22,1%	83	7,6%
Gesamt	1115	100,0%	1097	100,0%

Die Angaben zur **Berufserfahrung** nach Jahren streuen zwischen 0 (keine Berufserfahrung) und 45 Jahren. Der ermittelte Durchschnittswert beträgt 14,2 Jahre. Dabei ist der Anteil der Gründer und Gründerinnen, die über keine oder nur geringfügige (bis zu zwei Jahren) Berufserfahrungen zum Gründungszeitpunkt verfügen, mit einem Anteil von 6,2% relativ klein. Demgegenüber geben mehr als drei Viertel (80,1%) der GründerInnen eine Berufserfahrung von mehr als fünf Jahren an, und nahezu ein Viertel (22,1%) nennt hier einen Erfahrungszeitraum von über 20 Jahren. (Vgl. Tab. 3.3-6)

Zu **Branchenerfahrung** zählen die Zeiträume, in denen die Befragten in der Branche, in der sie ihr Unternehmen gegründet haben, über berufliche Erfahrungen verfügten. Ein Viertel (24,5%) der Befragten verneinte derartige Erfahrungen. Von den Verbleibenden geben 12,6% Erfahrungen von bis zu zwei Jahren an, und Erfahrungen von mehr als fünf Jahren nennt mit 46% fast die Hälfte der GründerInnen. (Vgl. Tab. 3.3-6)

Es bleibt hier festzuhalten, dass die Berufserfahrung der GründerInnen mit durchschnittlichen 14,2 Jahren gegenüber 7,1 Jahren Branchenerfahrung doppelt so hoch ausgeprägt ist.<sup>37</sup>

Die Frage, ob sie im Verlauf ihrer Berufstätigkeit vor der Unternehmensgründung in **leitender Position** tätig waren, bejahte etwas mehr als die Hälfte (51,8%) der Geförderten. (Vgl. Tab. 3.3-7)

<sup>37</sup> Kuhn/Thomsen (1998, S. 48) errechnen in ihrer Studie mit durchschnittlichen 18,5 Jahren Berufserfahrung und 8,7 Jahre Branchenerfahrung im einzelnen jeweils höhere Werte, aber ähnliche Differenzen.

**Tab. 3.3-7: Leitungserfahrungen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

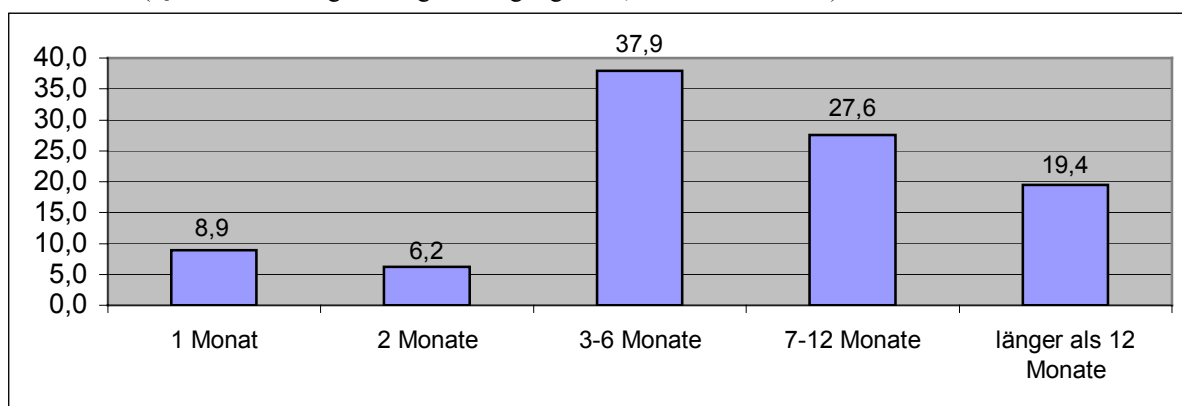
	Lt. Position	
	Anzahl	%
nein	552	48,2%
ja	593	51,8%
Gesamt	1145	100,0%

### Berufliche Situation vor der Gründung

Da die Richtlinien für die Vergabe von Leistungen zur Förderung von Existenzgründungen eine Arbeitslosigkeit von mindestens vier Wochen Dauer vorsehen<sup>38</sup>, kann es nicht überraschen, dass 98,6% der Befragten angeben, vor der Existenzgründung arbeitslos gewesen zu sein. Von Interesse ist dabei die Frage nach der Dauer der Arbeitslosigkeit unmittelbar vor der Existenzgründung. Die Angaben dazu streuen zwischen 1 und 72 Monaten, der daraus ermittelte Durchschnittswert beträgt 9,2 Monate.<sup>39</sup>

**Abb. 3.3-3: Dauer der Arbeitslosigkeit vor der Existenzgründung**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n=1.034)



Mit einem Anteil von 53% gründete gut die Hälfte der Befragten ihr Unternehmen nach einer Arbeitslosigkeit von bis zu 6 Monaten. Etwa ein Fünftel (19,4%) gehörte

<sup>38</sup> Die Bestimmungen des § 57 SGB III legen eine mindestens vierwöchige Arbeitslosigkeit bzw. geförderte Beschäftigung (z.B. Arbeitsbeschaffungsmaßnahme) fest.

<sup>39</sup> Kuhn/Thomsen (1998, S. 50) ermittelten in ihrer Studie mit 9,5 Monaten für Schleswig-Holstein einen ähnlichen Wert. Deutliche Abweichungen zeigen sich gegenüber der vorliegenden Studie mit einem Wert von 32,3% allerdings bei dem Anteil derjenigen, die länger als 12 Monate arbeitslos waren. Brinkmann/Otto (1996, S. 26) weisen für diese Gruppe – sie zählen hier allerdings diejenigen mit, die 12 Monate arbeitslos waren – mit 35,2% ebenfalls einen deutlich höheren Wert aus als er in der vorliegenden Studie ermittelt wurde.

vor der Gründung zu den Langzeitarbeitslosen, d.h. war länger als 12 Monate arbeitslos gewesen. Der Anteil der Befragten, die nach einmonatiger Arbeitslosigkeit die Gründung vollzogen, liegt mit 8,9% unter einem Zehntel. Die mit zwei Drittel (65,5%) größte Gruppe wies eine Arbeitslosigkeit von 3 bis 12 Monaten vor Gründung auf.

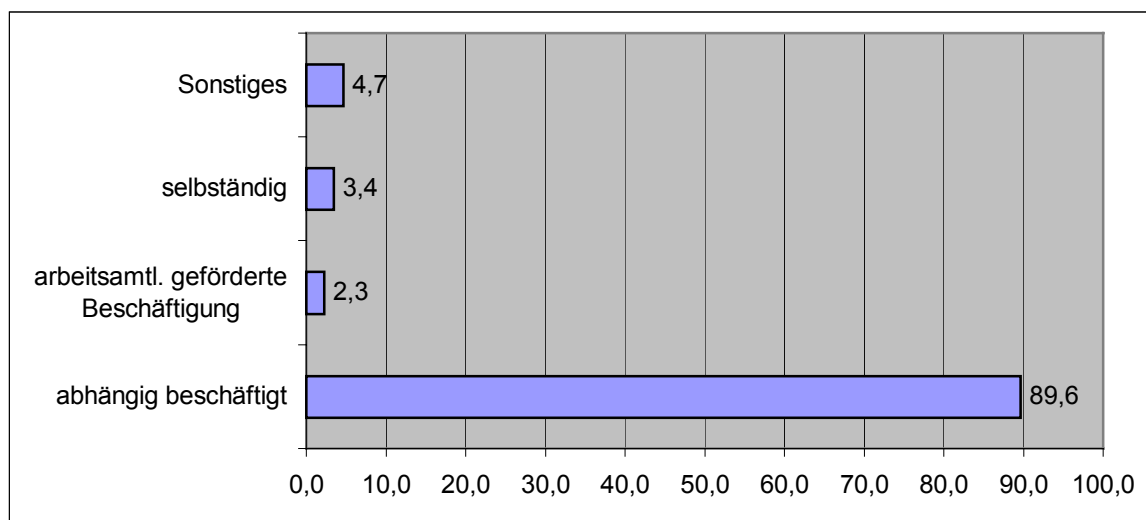
Ob diese Ergebnisse zumal bei einer einmonatigen Arbeitslosigkeit auf Mitnahmen schliessen lassen, und ob der relativ geringe Anteil von Langzeitarbeitslosen darauf hinweisen könnte, dass das Überbrückungsgeld für diese Gruppe ungeeignet ist, kann im Rahmen der vorliegenden Studie nicht hinreichend geklärt werden.

### Beschäftigungssituation vor der letzten Arbeitslosigkeit

Fast alle Befragten (89,6% von n=1.136) waren vor der letzten Arbeitslosigkeit abhängig beschäftigt. Nur 2,3% der Befragten befanden sich in einem durch das Arbeitsamt geförderten Beschäftigungsverhältnis, und 3,4% geben an, selbständig gewesen zu sein. (Vgl. Abb. 3.3-4)

**Abb. 3.3-4: Beschäftigungssituation vor der letzten Arbeitslosigkeit**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.136)



### Aktuelle und erwartete Beschäftigungssituation

**Zum Befragungszeitpunkt** sind 83,6% der Geförderten hauptberuflich und 6,1% nebenberuflich selbständig. Von den Verbleibenden sind 4,4% sozialversicherungspflichtig beschäftigt und 4,9% arbeitslos.<sup>40</sup> (Vgl. Tab. 3.3-8)

Bei der Betrachtung der Beschäftigungssituation getrennt nach Männern und Frauen fällt auf, dass anteilig mehr Männer (86,6%) hauptberuflich selbständig sind als Frauen (77,9%) während die Frauen (11,6%) bei den nebenberuflich Selbständigen stärker vertreten sind als die Männer (3,2%). (Vgl. Tab. 3.3-8)

**Tab. 3.3-8: Aktuelle berufliche Situation**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Aktuelle berufliche Situation	Frauen		Männer		Gesamt	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Hauptberuflich selbständig	310	77,9	649	86,6	959	83,6
Nebenberuflich selbständig	46	11,6	24	3,2	70	6,1
Soz.vers. Beschäftigung	19	4,8	31	4,1	50	4,4
Arbeitslos	18	4,5	38	5,1	56	4,9
Sonstiges	5	1,3	7	0,9	12	1,0
Gesamt	398	100,1	749	99,9	1.147	100,0

Die Ergebnisse zu den beruflichen Erwartungen für die auf den Befragungszeitpunkt folgenden sechs Monate zeigen insgesamt wenig Veränderungen im Vergleich zum Befragungszeitpunkt.<sup>41</sup> (Vgl. Tab. 3.3-9)

<sup>40</sup> Brinkmann/Otto (1996, S. 33) ermittelten über eine telefonische Kurzbefragung zum Verbleib für Selbständige einen Anteil von 88,1%, sozialversicherungspflichtig Beschäftigte 3,5% und Arbeitslose 6,3%.

Kuhn/Thomsen (1996, S. 78) ermittelten ähnliche Anteile für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (3,7%) und Arbeitslose (5,1%), für Selbständige allerdings einen höheren Wert (93,4%).

<sup>41</sup> Auf Veränderungen in den einzelnen Gruppen wird unter Beschäftigungseffekte näher eingegangen.

**Tab. 3.3-9: Berufliche Zukunftserwartungen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Berufliche Erwartungen	Frauen		Männer		Gesamt	
	Anzahl	%	Anzahl	%	Anzahl	%
Weiterhin hauptberufliche Selbständigkeit	308	77,4	643	85,7	951	82,8
Weiterhin nebenberufliche Selbständigkeit	43	10,8	22	2,9	65	5,7
Sozialversicherungspflichtige Beschäftigung	21	5,3	41	5,5	62	5,4
Arbeitslosigkeit	14	3,5	32	4,3	46	4,0
Sonstige berufliche Erwartungen	12	3,0	12	1,6	24	2,1
Gesamt	398	100,0	750	100,0	1.148	100,0

### 3.4 Gründungsmotive und Gründungsziele

Zur Ermittlung der vorrangigen Gründungsmotive und -ziele wurden die Befragten gebeten, die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anhand einer Skala zu bewerten. Die Bewertungseinheiten der Skala reichen von der Note 1 („sehr wichtig“) bis zur Note 5 („völlig unwichtig“).<sup>42</sup>

**Tab. 3.4-1: Gründungsmotive**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; je geringer der Mittelwert desto höher die Wichtigkeit)

Gründungsmotive	Nennungen	Mittelwert	Rang
Gute Unternehmensidee	913	2,01	1
Arbeitslosigkeit	1.004	2,12	2
Günstige Marktsituation	899	2,34	3
Unzufriedenheit mit bisheriger Tätigkeit	833	2,49	4
Öffentliche Gründungsförderung	818	3,18	5
Drohende Arbeitslosigkeit	627	3,33	6
Unternehmensfortführung	641	4,49	7

Als wichtigstes Gründungsmotiv erweist sich die „Gute Unternehmensidee“ (2,01), gefolgt von der Beendigung der „Arbeitslosigkeit“ (2,12) und - mit etwa größerem Abstand – die „Günstige Marktsituation“ (2,34) für das neue Unternehmen. Die „Unzufriedenheit mit der bisherigen Tätigkeit“ (2,49) als Grund für die Existenzgründung wird eher als „mittel wichtig“ bewertet, und als mittel bis „unwichtig“ das Angebot einer „Öffentlichen Gründungsförderung“ (3,18), die „Drohende Arbeitslosigkeit“ (3,33) und eine „Unternehmensfortführung“ (4,49). (Vgl. Tab. 3.4-1)

<sup>42</sup> Die Bewertungsskala umfasst: 1= „sehr wichtig“, 2= „eher wichtig“, 3= „mittel wichtig“, 4= „eher unwichtig“, 5= „völlig unwichtig“.

Da drohende Arbeitslosigkeit – soweit sich diese Perspektive nicht im Anschluß an eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme (ABM) oder Beschäftigung mit Lohnkostenzuschuss (LKZ) stellt - oder die Fortführung eines bestehenden Unternehmens nach den Förderrichtlinien für den Bezug von Überbrückungsgeld keine positiven Voraussetzungen darstellen, ist es nicht überraschend, dass diese Gründungsmotive bei der befragten Zielgruppe eher als „unwichtig“ bewertet werden.

Die Beendigung der Arbeitslosigkeit steht bei den älteren Gründungspersonen, die Realisierung einer guten Unternehmensidee bei den jüngeren im Vordergrund. Bei den Gründungsmotiven unterscheiden sich auch die GründerInnen mit geringerem Schulbildungsniveau, bei denen die Beendigung der Arbeitslosigkeit im Vordergrund steht, von denen mit höherem Schulbildungsniveau, die sich häufiger von der Idee einer guten Unternehmensidee leiten lassen.

Die Frage nach der jeweiligen Relevanz der **Ziele**, die mit der Existenzgründung verfolgt wurden, ergibt die höchste Zustimmung für die *Schaffung einer eigenen dauerhaften Existenzgrundlage* (1,15).<sup>43</sup> Aber auch *Unabhängigkeit* (1,38), die Beschaffung eines *eigenen Arbeitsplatzes* (1,55), die *Verwirklichung eigener Ideen* (1,69) und die Erbringung einer *persönlichen Leistung* (1,85) werden tendenziell als „sehr wichtig“ bewertet. „Wichtig“ erscheinen *Einkommensverbesserung* (2,18) und *Kontakte zu Mitmenschen* (2,35), *Einfluß gewinnen* (3,42) und *Prestigegewinn* (3,53) werden hingegen nicht so wichtig genommen. (Vgl. Tab. 3.4-2)

**Tab. 3.4-2: Gründungsziele**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999;  
je geringer der Mittelwert desto höher die Wichtigkeit)

Gründungsziele	Nennungen	Mittelwert	Rang
Eigene dauerhafte Existenzgrundlage schaffen	1.103	1,15	1
Unabhängigkeit	1.069	1,38	2
Eigenen Arbeitsplatz schaffen	1.055	1,55	3
Verwirklichung eigener Ideen	1.043	1,69	4
Persönliche Leistung erbringen	1.027	1,85	5
Einkommensverbesserung	1.040	2,18	6
Kontakte zu Mitmenschen	1.012	2,35	7
Einfluss gewinnen	965	3,42	8
Ansehen und Prestige erlangen	977	3,53	9

Zusammenfassend bleibt hier festzuhalten, dass die Arbeitslosigkeit und der Wunsch nach einer dauerhaften Existenzgrundlage für die meisten der Befragten die vorrangigen Gründe für die Entscheidung zur Selbständigkeit sind.

<sup>43</sup> Hier wurden neun Zielformulierungen vorgegeben, denen die Bewertungen einer Skala – 1= „sehr wichtig“; 2= „eher wichtig“; 3= „mittel wichtig“; 4= „eher unwichtig“; 5= „völlig unwichtig“ – zugeordnet werden sollten.

### 3.5 Spezifische Merkmale der gegründeten Unternehmen

Die Betrachtung spezifischer Merkmale der gegründeten Unternehmen bezieht sich auf folgende Strukturaspekte: Zeitpunkt der Unternehmensgründung, Verteilung der Gründungen nach Hamburger Arbeitsamtsbezirken sowie die Art der Unternehmensgründung (z.B. Neugründung). Weitere Aspekte sind die Anzahl der GründungspartnerInnen sowie mögliche Kooperationen, beziehen sich auf die Rechtsformen der gegründeten Unternehmen und berücksichtigen außerdem deren Verteilung nach Wirtschaftszweigen.

#### 3.5.1 Gründungszeitpunkt

Den Antworten auf die Frage nach dem **Gründungszeitpunkt** ist zu entnehmen, dass jeweils ein knappes Drittel der Gründungen auf die Jahre 1997 (32,0%) und 1998 (31,4%) entfallen. Auf 1996 kommen 22,8% der in die Stichprobe eingegangenen Gründungsfälle, auf 1995 nur 13,9%.<sup>44</sup> (Vgl. Tab. 3.5-1)

**Tab. 3.5-1: Gründungsjahr**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Gründungsjahr	Anzahl	%
1995	157	13,9
1996	257	22,8
1997	361	32,0
1998	354	31,4
Gesamt	1.129	100,0

Somit verfügen knapp zwei Drittel (63,4%) der Gründungsfälle (Jahrgänge 1997 und 1998) zum Befragungszeitpunkt (Ende 1999) - soweit ihr Unternehmen noch besteht - über eine nur maximal dreijährige Erfahrung als selbständige Unternehmer und Unternehmerinnen. Die 36,7% der Gründer und Gründerinnen, die sich vor 1997 selbständig gemacht haben, verfügen zum Befragungszeitpunkt hingegen über eine über vier- bis fünfjährige Unternehmenserfahrung.

#### 3.5.2 Gründungen nach Hamburger Arbeitsamtsbezirken

Die Verteilung der Gründungsfälle nach den **Hamburger Arbeitsamtsbezirken** weist für den Bezirk Nord mit fast einem Viertel (23,6%) den höchsten Anteil aus. Fast ein Fünftel der Befragten (19,1%) gründeten ihr Unternehmen im Bezirk Altona, 17,1% in Wandsbek, 15,0% in Eimsbüttel, 12,9% im Bezirk Mitte, und auf die Bezirke Harburg

<sup>44</sup> Die Gründungen in den Jahren 1993 und 1994 wurden dem Jahrgang 1995 zugeordnet, die Gründungen in 1999 dem Jahrgang 1998.

(7,9%) und Bergedorf (4,4%) entfallen die kleinsten Gruppen der Stichprobe. (Vgl. Tab. 3.1-1)

**Tab. 3.5-2: Gründungsbezirke**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Gründungsbezirk	Stichprobe		Grundgesamtheit Überbrückungsgeld	
	Anzahl	%	Anzahl	%
Mitte	131	12,9	839	12,7
Eimsbüttel	152	15,0	1.242	18,8
Altona	193	19,1	1.046	15,8
Nord	239	23,6	1.235	18,7
Wandsbek	173	17,1	1.301	19,7
Bergedorf	45	4,4	318	4,8
Harburg	80	7,9	633	9,5
Gesamt	1.013	100,0	6.614	100,0

In der Grundgesamtheit liegen demgegenüber die Bezirke Wandsbek (19,7%), Eimsbüttel (18,8%) und Nord (18,7%) mit ihren jeweiligen Anteilen an der Gesamtzahl der Förderfälle relativ nah beieinander. Erst an vierter Position folgt dann der Bezirk Altona (15,8%), während die Rangfolge der Bezirke Mitte (12,7%), Harburg (9,5%) und Bergedorf (4,8%) der Verteilung in der Stichprobe entspricht.

Insgesamt betrachtet weichen die Verteilungen der Stichprobe und der Grundgesamtheit nur mäßig voneinander ab. Dies gilt für die Bezirke Mitte, Bergedorf und Harburg mit geringen Differenzen von maximal -1,6 Prozentpunkten (Harburg), während die Bezirke Wandsbek (-2,6%) und Eimsbüttel (-3,8%) etwas deutlicher in der Stichprobe unterrepräsentiert sind. (Vgl. Tab. 3.1-1)

### 3.5.3 Vorbereitungszeit bis zur Existenzgründung

Die Frage, wie lange es von der Idee, sich selbständig zu machen, bis zur tatsächlichen Gründung gedauert habe, ergibt, dass nahezu ein Drittel (28,2%) der Geförderten weniger als drei Monate benötigte. Bei knapp zwei Dritteln (64,1%) betrug die Vorbereitungszeit weniger als ein halbes Jahr, und über 85% benötigten weniger als ein Jahr zur Vorbereitung. Längere Vorbereitungszeiten geben deutlich kleinere Gruppen an: unter zehn Prozent (9,1%) brauchten ein bis zwei Jahre, und in lediglich 5% der Fälle betrug die Vorbereitungszeit mehr als zwei Jahre. (Vgl. Tab. 3.5-3)



**Tab. 3.5-3: Vorbereitungszeit bis zur Gründung**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Vorbereitungszeit	Anzahl	Prozent
bis zu 3 Monaten	315	28,2
4-6 Monate	401	35,9
7-12 Monate	243	21,8
13-18 Monate	59	5,3
19-24 Monate	43	3,8
über zwei Jahre	56	5,0
Gesamt	1.117	100,0

Fast zwei Drittel aller Gründungen benötigen von der Gründungsidee bis zum Gründungszeitpunkt maximal 6 Monate. Diese Vorbereitungszeit ist aus der Gründungspraxis als vergleichsweise kurz zu bewerten aber nicht überraschend, da die Mehrzahl der Vorhaben mit einem sehr geringen Kapitalbedarf und primär eigenkapitalfinanziert startet (s.u.). Durch den Einsatz eigener Ressourcen können Verzögerungen, die bei der Realisierung größerer Vorhaben häufig durch Sicherstellung der Finanzierung und Investitionen und Klärung der Standortfrage entstehen, weitgehend vermieden werden.

### 3.5.4 Gründungsarten und -partner

Bei den **Gründungsarten** der Unternehmen stellen die Neugründungen mit 92,8% den eindeutig größten Anteil. Betriebsübernahmen sind nur mit einem Anteil von 4,5% vertreten, Franchising (1,4%) und Weiterführung eines Familienbetriebes (0,4%) spielen hier eine sehr untergeordnete Rolle. (Vgl. Tab. 3.5-4) Dieses Ergebnis korrespondiert mit den Förderrichtlinien zur Bewilligung von Überbrückungsgeld, die eindeutig Neugründungen oberste Priorität einräumen und Übernahmen bereits bestehender Unternehmen in der Regel ausschließen.

**Tab. 3.5-4: Art der gegründeten Unternehmen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

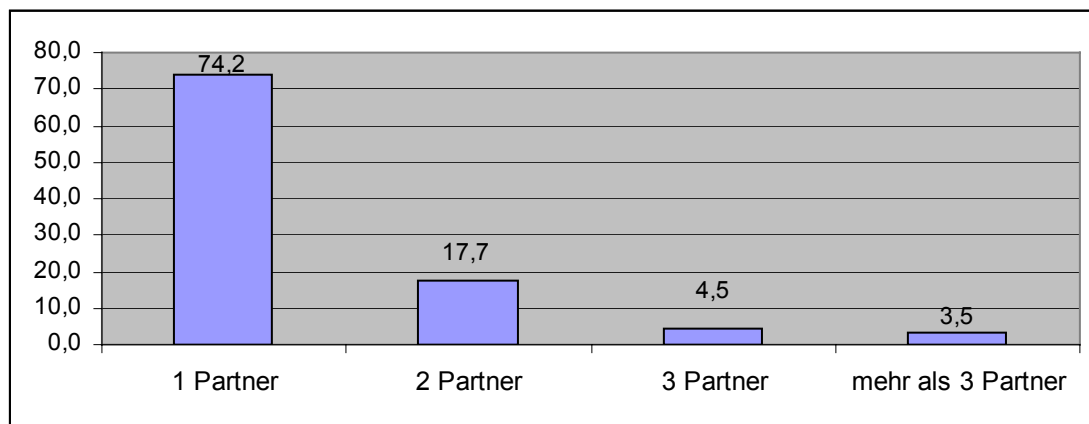
Gründungsart	Anzahl	Prozent
Neugründung	1058	92,8
Betriebsweiterführung	5	0,4
Betriebsübernahme	51	4,5
Franchise	16	1,4
Sonstiges	10	0,9
Gesamt	1140	100,0

Bei Art der Gründung ist gleichfalls von Interesse, ob die Gründung gemeinsam mit **PartnerInnen** erfolgt ist. Demnach haben nur 17,2% der Befragten in einer Partnerschaft gegründet, davon die meisten (147 bzw. 74,2%) mit jeweils einer/em PartnerIn,

in 35 Fällen (17,7%) mit zwei, in 9 Fällen (4,5%) mit drei und in 7 Fällen (3,5%) mit mehr als drei PartnerInnen. (Vgl. Abb. 3.5-1)

**Abb. 3.5-1: Gründungen in Partnerschaft: Anzahl der PartnerInnen**

(Quelle: Befragung 1999; in % von n = 198)

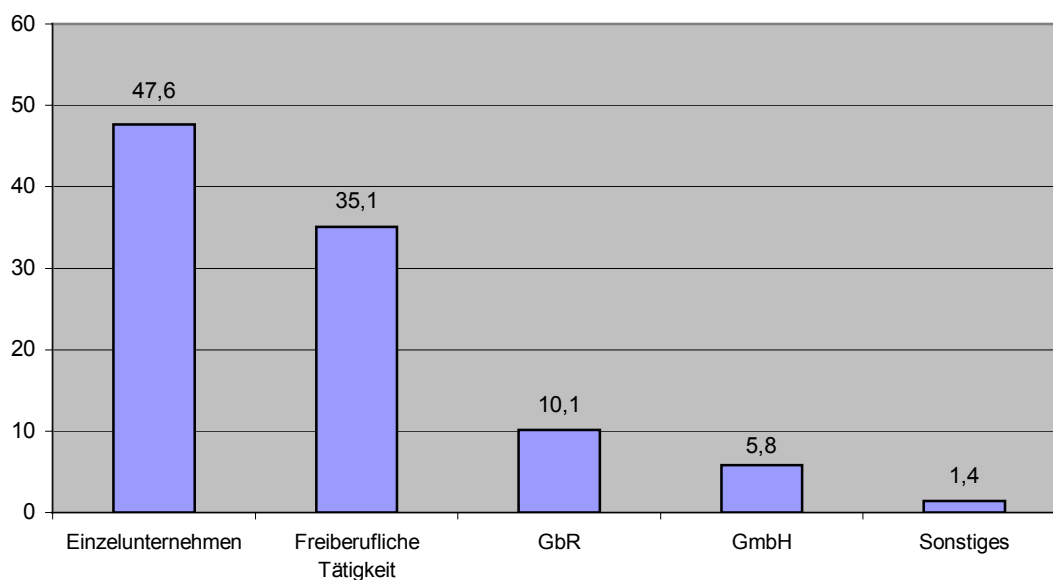


Ein ebenfalls geringer Teil der Neugründungen (18,9% von n = 1.141) wurde in **Kooperationen** mit anderen Firmen und Unternehmen durchgeführt.

Fast die Hälfte (47,6%) der Befragten gründete in der **Rechtsform** des Einzelunternehmens, ein Drittel (35,1%) in freiberuflicher Tätigkeit, ein Zehntel (10,1%) wählte die Gesellschaft bürgerlichen Rechts (GbR), und 5,8% der Befragten gründeten in der Form der Gesellschaft mit beschränkter Haftung (GmbH). (Vgl. Abb. 3.5-2)

**Abb. 3.5-2: Rechtsformen der Unternehmen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.138)

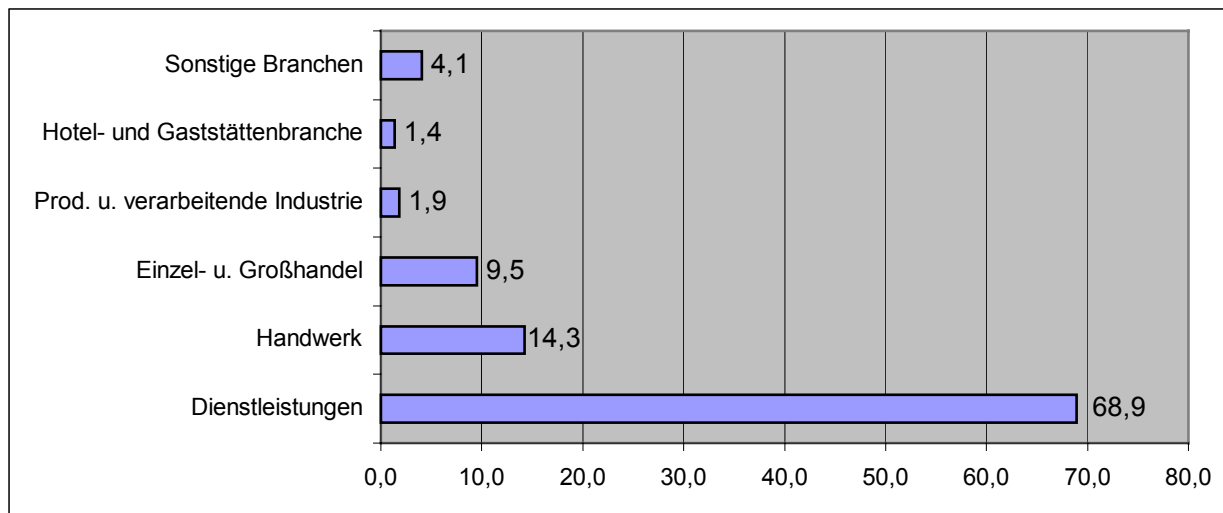
**3.5.5 Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen**

Von besonderem Interesse ist die Frage nach den Wirtschaftszweigen, denen sich die ÜG-EmpfängerInnen mit ihren neugegründeten Unternehmen zuordnen.

Die Ergebnisse zeigen, dass mit deutlichem Abstand die meisten Unternehmen im Dienstleistungsbereich (68,9%) gegründet wurden. Auf das Handwerk entfällt ein Anteil von 14,3%, auf den Einzel- und Großhandel 9,4%, die produzierende und verarbeitende Industrie 1,9%, und auf das Hotel- und Gaststättengewerbe kommen 1,4% der erhobenen Gründungsfälle. (Vgl. Abb. 3.5-3)

**Abb. 3.5-3: Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; Angaben in % von n=1.135)



Eine differenziertere Betrachtung der Dienstleistungen zeigt, dass die beratenden Dienstleistungen mit einem Anteil von mehr als einem Viertel (26,7%) an erster Stelle liegen, gefolgt von den Gründungen im kaufmännischen (12,2%), im technischen (10%) und im medizinischen (7,3%) sowie im Bereich Medien, Grafik, Design (7,8%).

Demgegenüber haben Gründungen in den Bereichen Kunst, Kultur, Unterricht (3,2%) und den sozialen Diensten (1,7%) anteilmäßig seltener stattgefunden. (Vgl. Tab. 3.5-5)

**Tab. 3.5-5: Verteilung der Gründungen nach Wirtschaftszweigen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; n=1.135)

Wirtschaftszweig	Anzahl	%
Handwerk	162	14,3
Prod./verarbeitende Industrie	21	1,9
Einzel- und Großhandel	108	9,5
Hotel / Gaststätten	16	1,4
Technische Dienstleistungen	114	10,0
Kaufmännische Dienstleistungen	138	12,2
Medizinische Dienstleistungen	83	4,3
Soziale Dienstleistungen	19	1,7
Beratende Dienstleistungen	303	26,7
Medien / Grafik / Design	89	7,8
Kunst / Kultur / Unterricht	36	3,2
Sonstige Branchen	46	4,1
Gesamt	1.135	100,0

Die Ermittlung der Branchenverteilungen in den **Gründungsjahrgängen** (1995 bis 1998) ergibt, dass über die einzelnen Jahrgänge hinweg mit mehr als zwei Drittel die Gründungen überwiegend im Sektor der Dienstleistungen stattgefunden haben und dass die jeweiligen Gründungsjahrgänge nur geringfügige Differenzierungen aufweisen.

Ausnahmen sind lediglich bei den Gründungen in den Bereichen Gesundheitlicher Dienstleistungen und des Handwerks zu erkennen. Während die Gründungen im ersten Fall anteilig von 5,8% in 1995 auf 10,3% in 1998 zunehmen, sind sie im Handwerk von 17,3% in 1995 auf 11,4% in 1998 leicht rückläufig. (Vgl. Tab. 3.5-6)

Tab. 3.5-6: Gründungsbranchen und Gründungsjahrgänge

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Gründungsbranchen	Gründungsjahrgang							
	1995		1996		1997		1998	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Beratende Dienstleistungen	45	28,8	67	26,3	103	28,7	86	24,5
Technische Dienstleistungen	14	9,0	25	9,8	42	11,7	31	8,8
Kaufmännische Dienstleistungen	19	12,2	30	11,8	43	12,0	45	12,8
Gesundheitliche Dienstleistungen	9	<b>5,8</b>	13	5,1	24	6,7	36	<b>10,3</b>
Soziale Dienstleistungen	3	1,9	4	1,6	5	1,4	7	2,0
Medien / Grafik / Design	13	8,3	23	9,0	22	6,1	29	8,3
Kunst / Kultur / Unterricht	8	5,1	7	2,7	11	3,1	10	2,8
Handwerk	27	<b>17,3</b>	41	16,1	52	14,5	40	<b>11,4</b>
Einzel- und Großhandel	8	5,1	29	11,4	39	10,9	30	8,5
Prod. u. verarbeitende Industrie	1	0,6	1	0,4	2	0,6	17	4,8
Hotel / Gaststätten	1	0,6	3	1,2	6	1,7	6	1,7
Sonstige Branchen	8	5,1	12	4,7	10	2,8	14	4,0
Gesamt	156	100,0	255	100,0	359	100,0	351	100,0

### 3.6 Unternehmensmerkmale: Startkapital und Finanzierungsstruktur

Für die Unternehmen, die aus der Arbeitslosigkeit gegründet werden, ist die Anschubfinanzierung zu Beginn der geplanten Existenzgründung von wesentlicher Bedeutung. Sowohl das Gründungsgeschehen als auch die Größe des Gründungsvorhabens werden entscheidend durch die Höhe des Startkapitals beeinflusst, das die Gründer und Gründerinnen zur Verfügung haben. Weiterhin ist die Finanzierungsstruktur bei diesen finanziellen Ressourcen zu berücksichtigen. Relevante Strukturaspekte für den Gründungsprozess können darin gesehen werden, ob auf Eigenkapital zurückgegriffen wird oder Fremdmittel bei Finanz- und Kreditinstitutionen beschafft werden müssen.

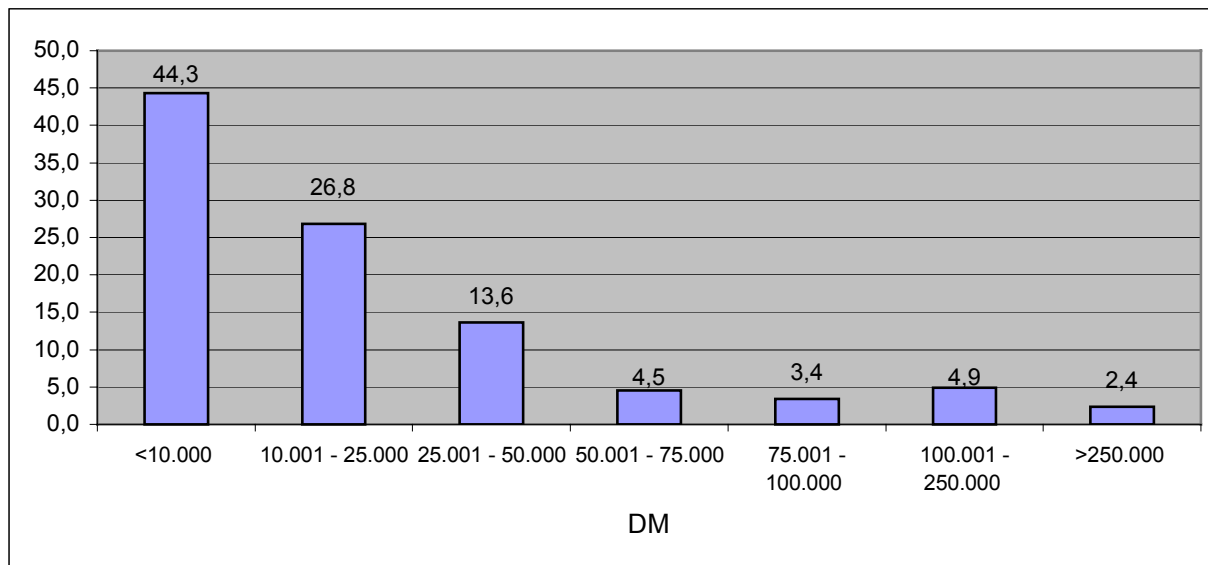
#### 3.6.1 Startkapital

Von insgesamt 1.114 Gründern und Gründerinnen liegen Daten zur **Höhe des Startkapitals** zu Beginn ihres Gründungsprozesses vor. Die Klassifizierung des Startkapitalbedarfs in sechs Gruppen lässt deutlich erkennen, dass weit über zwei Drittel (71,1%) der Gründer und Gründerinnen den Aufbau ihrer selbständigen Existenz mit einem sehr geringen Startkapitalbedarf von unter 25 TDM beginnen. Diese Gründungen sind als relativ kleine Gründungsvorhaben zu betrachten, wobei erwähnenswert ist, dass fast die Hälfte (44,3%) der Gründungen mit weniger als 10 TDM realisiert werden. Unter den verbleibenden benötigten 13,6% ein Startkapital zwischen 25 und 50 TDM und 7,9% zwischen 50 und 100 TDM.

Existenzgründungen, die zum Gründungszeitpunkt einen relativ hohen Kapitalbedarf von über 100 TDM ausweisen, stellen 7,3% der untersuchten Unternehmen. Weiterhin ist zu erkennen, dass Gründungsvorhaben, die ein Startkapital von über 250 TDM eingesetzt haben und als große Gründungsvorhaben anzusehen sind, mit 2,4% nur einen relativ kleinen Anteil ausmachen. (Vgl. Abb. 3.6-1)

**Abb. 3.6-1: Höhe des Startkapitals**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.114)



Eine Betrachtung der Verteilung des Startkapitaleinsatzes differenziert nach **Gründungsjahrgängen** ergibt keine auffälligen Abweichungen.

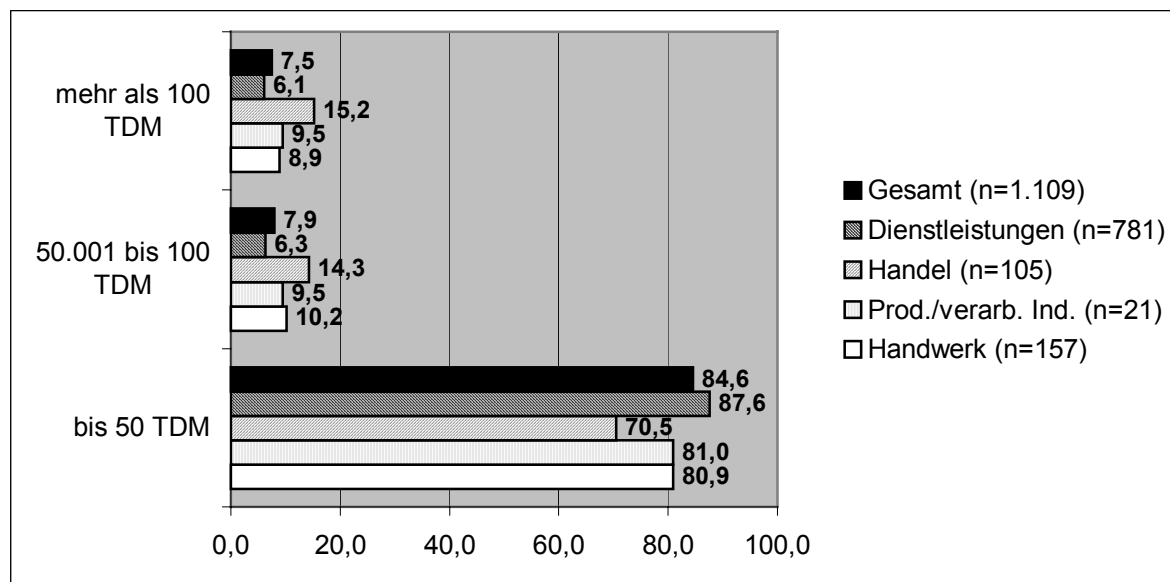
Die Verteilung des Startkapitaleinsatzes nach den Wirtschaftszweigen<sup>45</sup>, in denen die Gründungen jeweils stattfanden, ergibt für den Dienstleistungsbereich einen Gründungsanteil von nahezu 90 Prozent (87,6%) mit einem Startkapital von maximal 50 TDM. Damit weist dieser Wirtschaftszweig im Vergleich zum Durchschnittswert (84,6%) wie auch zu den anderen Wirtschaftszweigen die höchste Quote im Bereich der Klein Gründungen aus. Mit ähnlichen Werten finden sich an der zweiten Position der Bereich der produzierenden und verarbeitenden Industrie (81%) und das Handwerk (80,9%). Mit 70,5% fand letztlich auch im Bereich des Handels die überwiegende Mehrzahl der Gründungen mit geringem Startkapital statt, im Vergleich mit den anderen Wirtschaftszweigen ist dieser Anteil hier gleichwohl am geringsten. (Vgl. Abb. 3.6-2)

<sup>45</sup> Gründungen im Hotel- und Gaststättengewerbe wurden aufgrund der relativ geringen Häufigkeit von 15 Fällen dem Dienstleistungsbereich zugeordnet.



**Abb. 3.6-2: Startkapital und Wirtschaftszweige**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; Angaben in % des Wirtschaftszweiges)



Der Blick auf die Gründungen mit einem Startkapitaleinsatz zwischen 50 und 100 TDM zeigt für den Handel mit 14,3% eine nahezu um das Doppelte über dem Durchschnittswert (7,9%) liegende Quote, gefolgt vom Handwerk mit 10,2%, der produzierenden und verarbeitenden Industrie mit 9,5% und schließlich - mit 6,3% - dem Dienstleistungsbereich. Diese Rangfolge wiederholt sich mit marginalen Abweichungen auch in der Gruppe der Gründungen mit einem Startkapitaleinsatz von mehr als 100 TDM. Der Handel weist hier mit 15,2% wieder die höchste Quote auf, gefolgt von der produzierenden und verarbeitenden Industrie mit 9,5%, dem Handwerk mit 8,9% und schließlich dem Dienstleistungsbereich mit einem Anteil von 6,1% der Gründungen in diesem Wirtschaftszweig.

Die Höhe des Startkapitals wird in verschiedenen Untersuchungen als wesentliches Erfolgskriterium für Umsatz- und Beschäftigungswachstum sowie Stabilität des Gründungsvorhabens aufgeführt.<sup>46</sup> Sowohl *Brinkmann und Otto* wie auch *Kuhn und Thomssen* haben in ihren Untersuchungen bereits gezeigt, dass Gründungen aus der Arbeitslosigkeit i.d.R. in wenig kapitalintensiven Branchen erfolgen.

Überraschend ist in der Stichprobe dennoch der überdurchschnittliche Anteil von Kleinstgründungen mit einem Kapitalbedarf bis 25 TDM. Fast 45% der Gründer starteten mit weniger als 10 TDM, weitere rund 27% der Gründungen benötigen 10 - 25 TDM Startkapital. In Schleswig-Holstein dagegen lag z.B. der Anteil der Gründungen

<sup>46</sup> Vgl. z.B. Brüderl, Josef u.a. (1996, S. 168ff.); Institut für Wirtschaftsforschung (1994, S.120)

mit einem Kapitalbedarf bis insgesamt 25 TDM mehr als 20% niedriger als in Hamburg,<sup>47</sup> dementsprechend höher war der Anteil größerer Gründungen.

In der Größenklasse über 100 TDM finden sich in Hamburg insgesamt nur 7,3% der gegründeten Unternehmen. Dieser Trend ist insofern interessant, da eigentlich in einer Großstadt wie Hamburg aufgrund des höheren Kostenniveaus ein erhöhter Kapitalbedarf zu vermuten gewesen wäre. Allerdings läßt sich aus dem Ergebnis nicht ableiten, ob durch die Befragten primär die Höhe der im Anlagevermögen getätigten Investitionen angegeben oder auch der Betriebsmittelbedarf der Gründung entsprechend berücksichtigt wurde. Aus den Erfahrungen der Gründungspraxis wird häufig der Betriebsmittelbedarf in der Gründungsphase unterschätzt.

Gleichwohl zeigt sich in allen untersuchten Gründungsjahrgängen ein Trend zu sehr kleinen Gründungen aus der Arbeitslosigkeit. Das dürfte u.a. darauf zurückzuführen sein, dass gerade im überproportional vertretenen Dienstleistungssektor Gründungen in der Gegenwart weniger kapitalintensiv sind und häufig mit einem Minimaleinsatz an Kapital gestartet werden, um das Risiko zu begrenzen. Durch die technischen Entwicklungen im EDV-Bereich lassen sich zudem in der Gegenwart mit vergleichsweise geringem Kapitalbedarf Aufgabenfelder erschließen, die vor einigen Jahren noch wesentlich größeren Unternehmenseinheiten vorbehalten waren.<sup>48</sup> Viele Gründungsvorhaben aus der Arbeitslosigkeit können dadurch zunächst auch von der Wohnung aus gestartet werden.

Es wird andererseits aber auch deutlich, dass über das Überbrückungsgeld eine ganz andere Zielgruppe angesprochen wird als z.B. über im Untersuchungszeitraum verfügbare Förderprogramme der Deutschen Ausgleichsbank.<sup>49</sup> Der Anteil der über DtA-Programme geförderten Gründungen mit einem Kapitalbedarf bis 25 TDM liegt in einer Vergleichsstudie lediglich bei 3,3%, dagegen weisen ca. 60% dieser Gründungen einen Kapitalbedarf von über 100 TDM aus.<sup>50</sup> Viele Gründungen aus der Arbeitslosigkeit fielen im Untersuchungszeitraum somit aus dem DtA-Förderraster und starteten auf einem wesentlich niedrigeren Niveau in die berufliche Selbständigkeit.

Trotz des hohen Anteils von Kleinstgründungen in Hamburg ist eine sehr hohe Überlebensquote von nahezu 90 Prozent der Befragten zu konstatieren. Eine geringe Kapitalausstattung geht demzufolge zum Untersuchungszeitpunkt nicht zwangsläufig mit einer hohen Scheiterungsrate einher.

Allerdings zeigt die Erfolgsanalyse in Kapitel 3.9, dass dem Wachstum von Umsatz, Einkommen und Beschäftigtenzahlen bedingt durch die geringe Betriebsgröße i.d.R. Grenzen gesetzt sind.

---

<sup>47</sup> Vgl. Kuhn/Thomsen (1998, S.64 f.)

<sup>48</sup> Vgl. Institut für Wirtschaftsforschung (1994, S.19)

<sup>49</sup> Gemeint sind das Eigenkapitalhilfeprogramm, das ERP- sowie das DtA-Existenzgründungsprogramm.

<sup>50</sup> Deutsche Ausgleichsbank (1998, S.15ff.)

### 3.6.2 Struktur des Startkapitals: Eigen- und Fremdkapital

Die Untersuchung der **Startkapitalstruktur** erfasst die Eigen- und Fremdkapitalanteile im 1. Jahr der Gründung (Gründungszeitpunkt) und zum Befragungszeitpunkt (aktuell). Zum Gründungszeitpunkt beginnen 5,9% der Befragten ohne **Eigenkapital**. Mit einem Eigenkapitalanteil von bis zu 25 Prozent des Startkapitals werden 11,9% der Existenzgründungen realisiert, mit einem Anteil von 26- bis 50% Eigenkapital starten 16%, und 6,4% finanzieren ihren Start mit einem zwischen 51 und 99% liegenden Eigenkapitalanteil. Knapp zwei Drittel (60,0%) der Gründer und Gründerinnen finanzieren ihre Unternehmen zu diesem Zeitpunkt zu 100% mit Eigenkapital. (Vgl. Tab. 3.6-1)

**Tab. 3.6-1: Struktur des Startkapitals: Anteile Eigen- und Fremdkapital**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Anteile	Eigenkapital				Fremdkapital			
	1. Jahr		Aktuell		1. Jahr		Aktuell	
	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%	Anz.	%
Kein Eigen-/Fremdkapital	55	5,9	49	5,4	204	35,6	268	50,6
1-25%	111	11,9	47	5,2	30	5,2	44	8,3
26-50%	150	16,0	101	11,2	115	20,1	81	15,3
51-99%	60	6,4	72	7,9	168	29,3	90	17,0
100%	564	60,0	633	70,2	56	9,8	47	8,9
Gesamt	940	100,0	902	100,0	573	100,0	530	100,1

Der Anteil der ÜG-EmpfängerInnen, die ihr Unternehmen ausschließlich mit Eigenkapital finanzieren, steigt im Betrachtungszeitraum um gut 10 Prozentpunkte von 60% im ersten Geschäftsjahr auf 70,2% zum Befragungszeitpunkt. Dieser relativ hohe Anteil ist vor dem Hintergrund zu betrachten, dass fast drei Viertel (71,1%) der Existenzgründungen mit einem sehr geringen Startkapital von unter 25 TDM beginnen.

Der Vergleich der Entwicklung des Eigenkapitalanteiles am Gesamtkapitalbedarf zwischen dem Gründungs- und Befragungszeitpunkt zeigt desweiteren, dass die Gruppe der GründerInnen ohne Eigenkapitaleinsatz in diesem Zeitraum mit 5,9% bzw. 5,4% nahezu konstant bleibt. Demgegenüber nimmt der Anteil der GründerInnen mit einem Eigenkapitaleinsatz von bis zu 25% vom 1. Gründungsjahr bis zum Befragungszeitpunkt von 11,9% auf 5,2% deutlicher ab. Ähnliches findet sich bei der Gruppe derjenigen, deren Eigenkapitalanteil mehr als 25% und bis zu 50% beträgt. Sie vermindert sich im Betrachtungszeitraum von 16% auf 11,2%.

Dieser Trend der Abnahme des Eigenkapitalanteils im Zuge der Geschäftstätigkeit kehrt sich bei den beiden letzten Gruppen um: die Gruppe der GründerInnen, die mehr als zur Hälfte bis nahe zur Gänze ihren Kapitalbedarf durch Eigenkapital deckt, steigt anteilmäßig von 6,4% im ersten Geschäftsjahr auf 7,9% zum Befragungszeitpunkt. Noch deutlicher ist dieser Trend - wie oben bereits beschrieben - bei der Gruppe mit 100%igem Eigenkapitalanteil.

Eine Betrachtung der Entwicklung der Eigenkapitalanteile in den jeweiligen **Gründungsjahrgängen** sowie innerhalb des gesamten Gründungszeitraumes (1995 bis 1998) lässt zwei relevante Tendenzen erkennen. Einerseits zeichnet sich eine nicht unerhebliche Zunahme der ausschließlich aus Eigenkapital realisierten Unternehmen im Verlaufe des Untersuchungszeitraumes ab. Dementsprechend gründet im Jahrgang 1995 etwas über die Hälfte (54,6%) ausschließlich mit Eigenkapital. Dieser Anteil erhöht sich stetig in den weiteren Gründungsjahrgängen und umfasst 1998 fast zwei Drittel (63,7%) der hier untersuchten Gruppe. Andererseits erhöhen sich aber gleichfalls die Anteile der Selbständigen geringfügig, die ihr Unternehmen ohne Eigenkapital betreiben von 3,8% in 1995 auf 7,5% im Gründungsjahr 1998.

Die oft geringe Eigenkapitalausstattung neugegründeter Unternehmen wird in der Gründungsliteratur als ein zentrales Problem und als ein Hauptgrund für das Scheitern von Existenzgründungen betrachtet. Für die Beantragung öffentlicher Förderprogramme der Deutschen Ausgleichsbank (Eigenkapitalhilfe, ERP-Programme) muß lt. Förderrichtlinien i.d.R. eine Eigenbeteiligung von 15% des Kapitalbedarfes sichergestellt werden. Als betriebswirtschaftlich sinnvoll wird in der Gründungsliteratur häufig eine Eigenkapitalquote von 20 - 30% genannt, da das Eigenkapital wichtige Funktionen in der Gründungsfinanzierung erfüllt. Über das Eigenkapital erfolgt eine Identifikation des Gründers mit seinem Vorhaben, indem er eine Voraushaftung und persönliches Risiko übernimmt. Wesentlich ist auch die Funktion des Eigenkapitals als Risikopuffer, um typische Anlaufverluste und Liquiditätsschwankungen überbrücken zu können und die Abhängigkeit von Fremdkapitalgebern zu reduzieren.<sup>51</sup>

Betrachtet man die Ergebnisse der Befragung, so starten fast zwei Drittel der Befragten mit einer 100%-igen Eigenkapitalausstattung, also ohne jegliche Fremdkapitalaufnahme. Betriebswirtschaftlich gesehen könnte man nunmehr eine sehr solide Kapitalstruktur unterstellen, allerdings ist vor dem Hintergrund des überwiegend sehr geringen Startkapitaleinsatzes eher auf eine Unterfinanzierung vieler Gründungsvorhaben zu schließen. Die Gründung erfolgt somit in der Mehrzahl der befragten Fälle in Kombination aus vorhandenen eigenen Mitteln (Ersparnisse) sowie Überbrückungsgeld.

Überraschend ist dieses Ergebnis nicht. Die Finanzierungssituation von Klein- und Kleinstgründungen im Untersuchungszeitraum war von erheblichen Zugangsrestriktionen zum Kapitalmarkt gekennzeichnet, Klein- und Kleinstkredite waren de facto nicht verfügbar. Obwohl die Bagatellgrenzen zur Beantragung öffentlicher Fördermittel (EKH, ERP) im Untersuchungszeitraum mit 5 TDM sehr niedrig lagen oder ganz abgeschafft wurden, waren die seitens der Zielgruppe häufig nachgefragten kleinen Kreditbeträge deutlich unter 100 TDM kaum finanzierbar. DtA-geförderte Unternehmen in Hamburg finden sich im Untersuchungszeitraum primär im höherschwelligen

---

<sup>51</sup> Vgl. hierzu auch Ellerbrock, Barbara; Fahsel, Jens (1997, S. 47ff.) Existenzgründung aus Arbeitslosigkeit und Sozialhilfe - Möglichkeiten und Grenzen, Hamburg

Bereich mit einem Kapitalbedarf zwischen 200 und 400 TDM<sup>52</sup>, eine Größenordnung, die in der Stichprobe nur in Einzelfällen erreicht wurde.

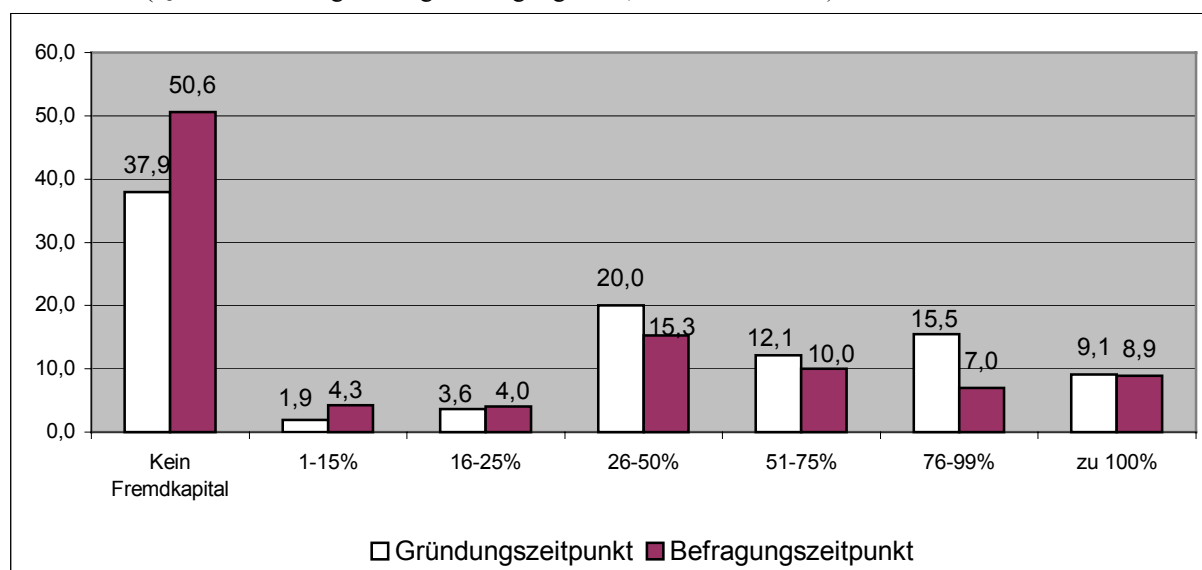
### 3.6.3 Fremdkapital

Die Auswertung der **Fremdkapitalanteile** zeigt, dass zum **Gründungszeitpunkt** über ein Drittel (37,9%) der ÜG-EmpfängerInnen auf Fremdkapital verzichtet, während nahezu ein Zehntel (9,1%) von ihnen die Gründung ausschließlich mit Fremdkapital betreibt. (Vgl. Abb. 3.6-3)

Der Blick auf die Entwicklung der Fremdkapitalanteile vom Gründungs- bis zum Befragungszeitpunkt zeigt, dass die Gruppe der ÜG-EmpfängerInnen, die ihr Unternehmen ausschließlich mit Fremdkapital finanziert, mit 8,9% bzw. 9,1% konstant bleibt. Demgegenüber nimmt der Wert der Gruppe ohne Fremdkapitalfinanzierung von 37,9% zum Gründungszeitpunkt auf 50,6% zum Befragungszeitpunkt zu.

**Abb. 3.6-3: Fremdkapitalanteile zum Gründungs- und Befragungszeitpunkt**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 530)



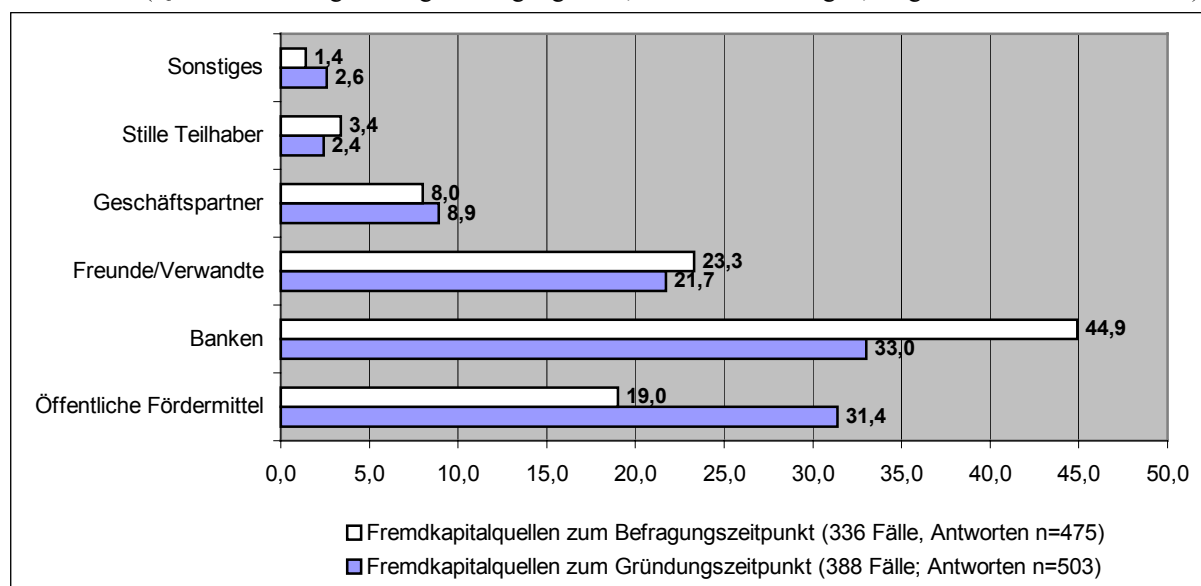
Zur spezifizierteren Ermittlung der **Fremdkapitalquellen** wurden die ÜG-EmpfängerInnen gebeten, ihren jeweiligen Quellen Prozentwerte zuzuordnen und dies jeweils hinsichtlich des Gründungs- und des Befragungszeitpunktes differenziert vorzunehmen. Die Befragung zu diesem Komplex sah Mehrfachantworten vor. Zu beiden

<sup>52</sup> Vgl. hierzu ausführlicher Ellerbrock/Fahsel (1997, S. 79ff.)

Stichzeitpunkten antworteten die Befragten im Durchschnitt rund 1,5 mal. Die folgende Abbildung zeigt die Ergebnisse im Überblick.

**Abb. 3.6-4: Fremdkapitalquellen zum Gründungs- und Befragungszeitpunkt**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; Mehrfachnennungen; Angaben in % der Antworten)



Zunächst ist festzustellen, dass zum **Gründungszeitpunkt** die Banken, öffentliche Fördermittel und Freunde/Verwandte die häufigsten Fremdkapitalquellen darstellen. Dabei liegen die Banken mit 33,0% an der Spitze, gefolgt von den öffentlichen Fördermitteln mit 31,4% und dem Freundes- bzw. Verwandtenkreis mit 21,7%. Auf diese Dreiergruppe folgen GeschäftspartnerInnen (8,9%), stille TeilhaberInnen (2,4%) und Sonstige (2,6%) mit deutlichem Abstand.

Zum **Befragungszeitpunkt** haben die Banken als Kapitalgeber an Bedeutung zugenommen, auf sie verweisen 44,9% der Antworten. Dieser Umstand ist einerseits möglicherweise auf höhere Kapitalbedarfe der entwickelten Unternehmen und andererseits auf eine höhere Bereitschaft der Banken zurückzuführen, Unternehmen mit längerer Geschäftserfahrung und höherem Professionalisierungsgrad bereitwilliger Kredite zu gewähren.

Mit einer Abnahme um rund 10 Prozentpunkte haben die öffentlichen Fördermittel zum Befragungszeitpunkt an Bedeutung gegenüber dem Gründungszeitpunkt verloren. Mit einem Wert von 19,4% liegen sie nun hinter den FreundInnen und Verwandten, die mit einem Wert von 23,3% gegenüber dem Gründungszeitpunkt als Kapitalgeber leicht an Bedeutung gewonnen haben. Die Werte der GeschäftspartnerInnen, der Stillen TeilhaberInnen und der Sonstigen weisen keine nennenswerten Veränderungen auf.

### 3.7 Überbrückungsgeld und andere öffentliche Fördermittel

Neben dem Überbrückungsgeld werden von einem kleinen Teil der GründerInnen (151 von 1.135) weitere öffentliche Fördermittel – häufig mehrere in Kombination miteinander - zur Unternehmensfinanzierung eingesetzt. In 81 Fällen - und damit am häufigsten - werden Existenzgründungsdarlehen der Deutschen Ausgleichsbank, in 79 Fällen das ERP und in 48 Fällen das Eigenkapitalhilfeprogramm des Bundeswirtschaftsministeriums genutzt. Die weiteren Förderangebote werden noch deutlich weniger - von 0,6 bis 1,9% der ÜG-EmpfängerInnen - in Anspruch genommen. (Vgl. Tab. 3.7-1)

**Tab. 3.7-1: Inanspruchnahmen weiterer öffentlicher Förderung**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; Mehrfachantworten)

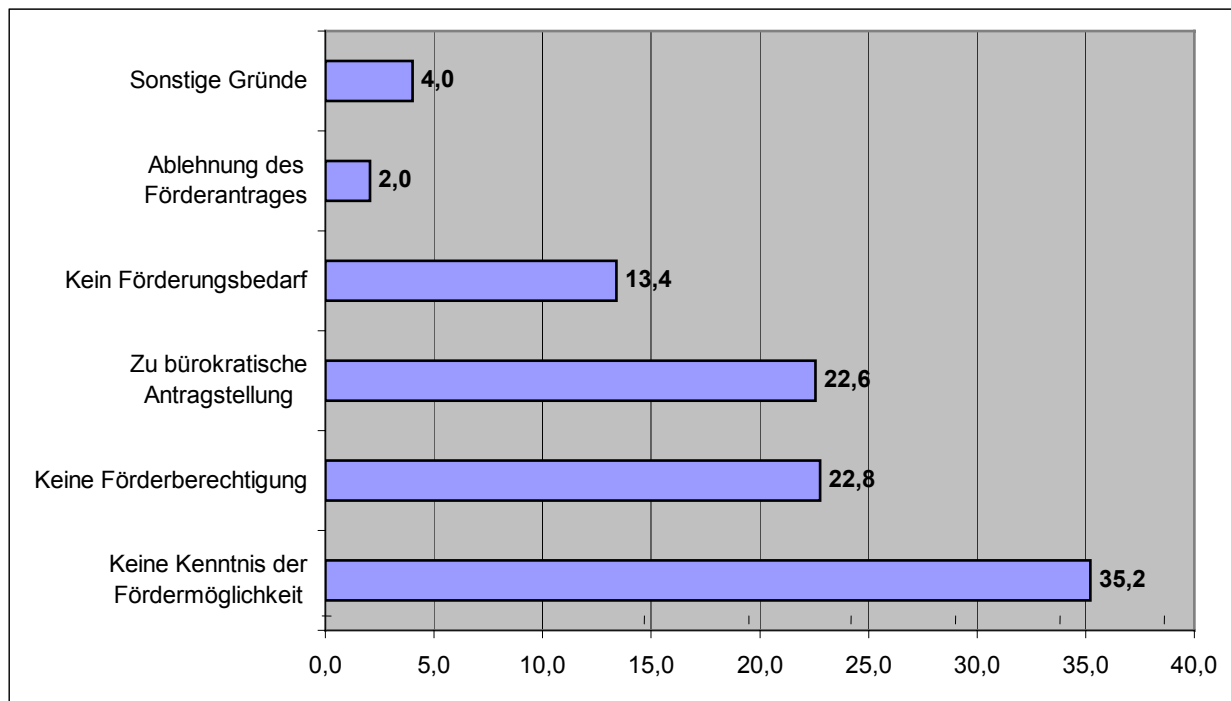
Quellen öffentlicher Förderung	Antworten	Prozent der Fälle (n=1.135)
Keine weiteren öffentlichen Fördermittel	984	86,7
Existenzgründungsprogramm der Dt. Ausgleichsbank	81	7,1
European Recovery Program (ERP)	79	7,0
Eigenkapitalhilfe des Bundeswirtschaftsministeriums	48	4,2
KfW-Mittelstandsprogramm	7	0,6
Bürgschaften des Bundes bzw. Landes	22	1,9
Beratungszuschüsse	11	1
Sonstige öffentlichen Fördermittel	31	2,7
<b>Gesamt</b>	<b>1.263</b>	<b>111,2</b>

Wenn nun die ÜG-EmpfängerInnen zu nahezu 90% keine weiteren Fördermittel zur Unternehmensfinanzierung eingesetzt haben, so interessieren die dahinter liegenden Gründe.

Auf die entsprechende Frage geben 35,2% der GründerInnen an, keine Kenntnis von weiteren Fördermöglichkeiten gehabt zu haben. Ein Fünftel (22,8%) verfügte über keine Förderberechtigung, einer weiteren, etwa gleich großen Gruppe (22,6%) war die Beantragung zu bürokratisch, und lediglich 13,4% der GründerInnen sahen keinen zusätzlichen Förderbedarf. In nur 2% der Fälle wurden Förderanträge abgelehnt und als Ablehnungsgründe zu geringe Erfolgsaussichten des Unternehmens, zu geringer Mittelbedarf, mangelnde Sicherheiten oder zu geringes Eigenkapital genannt. (Vgl. Abb. 3.7-1)

**Abb. 3.7-1: Gründe gegen den Einsatz zusätzlicher Fördermittel**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.028)



Für die Gründungen aus der Arbeitslosigkeit stellt somit das Überbrückungsgeld die wesentliche bzw. einzige externe Finanzierungsquelle dar. Wenn nur 13,4% (138) der Befragten keinen weiteren Förderungsbedarf gesehen haben, muss geschlußfolgert werden, dass die Inanspruchnahme weiterer öffentlicher Fördermittel bei der überwiegenden Mehrzahl der Gründungen durchaus erwogen worden wäre, sofern passende Programme mit attraktiven Konditionen und unbürokratischen Zugangskriterien zur Verfügung gestanden hätten.<sup>53</sup>

Erst im Mai 1999 wurde von der Deutschen Ausgleichsbank mit dem DtA-Startgeld<sup>54</sup> ein Finanzierungsinstrument geschaffen, das Vorhaben mit einem Kapitalbedarf bis max. 100 TDM explizit anspricht und damit versucht, eine vorhandene Kreditlücke für Klein Gründungen zu schließen, die u.a. durch den Gründungsboom aus der Arbeitslosigkeit entstanden war. Die befragten Unternehmen haben durchweg keinen Zugang zu diesem Instrument gehabt, da sie vor Mai 1999 gegründet wurden.

<sup>53</sup> Eine ausführliche Bewertung der verfügbaren Förderinstrumente für Gründungen aus der Arbeitslosigkeit im Untersuchungszeitraum findet sich bei Ellerbrock/Fahsel (1997, S.79ff., S.90f.)

<sup>54</sup> Das DtA-Startgeld trägt dem Finanzierungsbedarf kleiner Gründungen dahingehend Rechnung, dass es Vorhaben bis 100 TDM de facto voll, d.h. ohne Eigenkapital, finanzieren kann. Gleichzeitig übernimmt die DtA gegenüber der Hausbank eine 80%ige Haftungsfreistellung und zahlt ein pauschales Bearbeitungsentgelt, um die bislang zentralen Problemkreise Besicherung und Kreditbearbeitungskosten zu lösen.



In der Zwischenzeit spricht selbst die DtA de facto von einem Klein- oder Micro-Lending-Programm und zeigt sich überrascht von der sehr großen Nachfrage nach den angebotenen Kreditprodukten.<sup>55</sup> Erste Zwischenevaluationsergebnisse zeigen einen überdurchschnittlichen Anteil von Gründungen aus der Arbeitslosigkeit (58%) im Programm. Allerdings liegt der durchschnittliche Kreditbetrag mit ca. 60 TDM immer noch erheblich über der Gründungsgröße der Mehrzahl der in Hamburg befragten Unternehmen.<sup>56</sup> Die praktischen Erfahrungen in der Gegenwart zeigen, dass es nach wie vor schwer ist, sehr kleine Kredite (z.B. 25 TDM) über das DtA-Startgeld zu erhalten.

Inwiefern sowohl die Höhe des Startkapitals als auch die Finanzierungsstrukturen bei Existenz eines vergleichbaren Förderprogramms wie das DtA-Startgeld im Untersuchungszeitraum beeinflusst worden wären, kann an dieser Stelle nicht abschließend beurteilt werden. Es muß hier aber betont werden, dass das DtA-Startgeld in der Gegenwart einen ersten wesentlichen Lösungsansatz zur Überwindung der im Untersuchungszeitraum vorherrschenden Finanzierungsrestriktionen darstellt.

Evident ist in diesem Zusammenhang allerdings, dass mehr als ein Drittel der Befragten über gar keine Kenntnisse zu Fördermöglichkeiten verfügte, was auf erhebliche Informationsdefizite schließen läßt. Erfreulicherweise hat sich der Kenntnisstand über Förderprogramme in den letzten Jahren deutlich und kontinuierlich verbessert, was auf eine intensivere Vorbereitung der Gründungsvorhaben hindeutet und gleichzeitig die positiven Entwicklungen im Informations- und Beratungsangebot des Hamburger Gründungsnetzwerkes der vergangenen Jahre widerspiegelt.

### **Einfluß des Überbrückungsgeldes auf die Gründungsentscheidung**

Im folgenden soll der Frage nachgegangen werden, ob die Befragten ihr Unternehmen auch ohne Überbrückungsgeld bzw. ohne diese Mittel in gleichem Umfang oder später gegründet hätten. Die Ergebnisse zeigen, dass für die Hälfte (51,2%) der GründerInnen das ÜG für die Gründungsentscheidung nicht den Ausschlag gegeben hat, d.h. diese Gruppe hätte auch ohne ÜG in gleicher Weise gegründet. Demgegenüber hätten 20,6% der Befragten die Gründung ohne Überbrückungsgeld gar nicht durchgeführt. Weitere 21,2% hätten das Unternehmen zu einem späteren Zeitpunkt gegründet und 7% hätten in einem geringeren Umfang gegründet. (Vgl. Abb. 3.7-2)

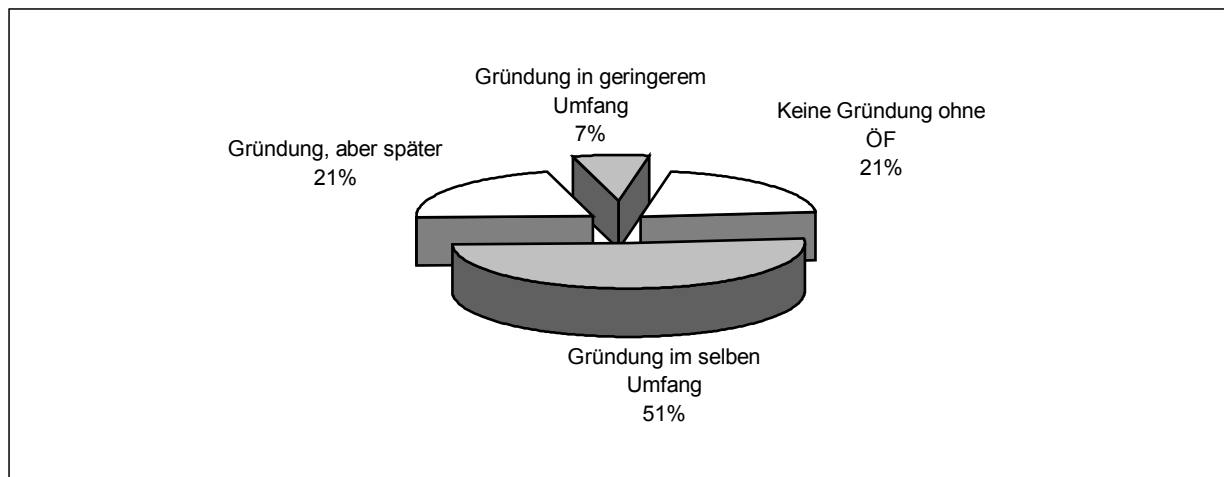
---

<sup>55</sup> Rede von Herrn Schiller (DtA) auf der Internationalen Konferenz im Rahmen des ILO-Aktionsprogrammes „Existenzgründung durch Arbeitslose – Die Rolle der Mikrofinanzierung auf dem Weg in die Selbständigkeit“ vom 24.05.-26.05.2000 in Bonn

<sup>56</sup> Vorstellung der Zwischenevaluationsergebnisse durch Herrn Täuber (DtA), ebda.

**Abb. 3.7-2: Bedeutung des Überbrückungsgeldes im Gründungsgeschehen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % von n = 1.084)



Betrachtet man die Antworten nach Gründungsjahrgängen getrennt, so nimmt der Anteil derjenigen, deren Gründungsentscheidung (Zeitpunkt oder Umfang bzw. ob sie überhaupt gegründet hätten) durch das Überbrückungsgeldes beeinflusst wurde, im Betrachtungszeitraum von 44,4% (1995) auf 56% (1998) zu.

Untersucht man die Frage, ob sich die Gruppe derjenigen, die ohne eine Förderung durch Überbrückungsgeld auch nicht gegründet hätte, von den übrigen Gruppen hinsichtlich der Merkmale des Gründungsgeschehens unterscheiden, so kommt man zu signifikanten Ergebnissen.

Diejenigen, die angeben, dass sie ohne eine Förderung durch Überbrückungsgeld keine Gründung vorgenommen hätten, schienen auf diese insbesondere materiell angewiesen zu sein. So bestehen zu dieser Angabe signifikante - wenn auch schwache - Zusammenhänge zur *Auftragslage bei Gründung* und zur *Erwirtschaftung von Überschüssen von Beginn an*. In diesen beiden Aspekten sind diejenigen, die ohne Förderung nicht gegründet hätten, deutlich unterrepräsentiert, d.h. sie verfügten bei der Gründung deutlich weniger über Aufträge wie sie auch deutlich seltener Überschüsse von Anfang an erwirtschafteten als diejenigen, die auch ohne Überbrückungsgeld gegründet hätten.

Hinzuweisen wäre auch auf einen weiteren signifikanten Zusammenhang, demnach die Gruppe von GründerInnen, die auf Förderung mit Überbrückungsgeld angewiesen waren, unter den bereits wieder aufgegeben Unternehmen überrepräsentiert sind.

Ein Anteil von mehr als 50% der Vorhaben, der auch ohne öffentliche Förderung (hier primär Überbrückungsgeld) gegründet hätten, legt Mitnahmen nahe. In der RKW-Studie über Schleswig-Holstein lag dieser Anteil ähnlich hoch.<sup>57</sup> Aus unserer Sicht sollten allerdings Mitnahmen in diesem Gründungssegment vor dem Hintergrund der

<sup>57</sup> Vgl. Ergebnisse und Argumentation zu dieser Fragestellung bei Kuhn/Thomsen (1998, S.140ff.)

Untersuchungsergebnisse zur Höhe des Startkapitals und der Finanzierungsstruktur nicht überbewertet werden.

Da die Mehrzahl der Gründungsvorhaben in der Stichprobe sehr klein startet, muß das Überbrückungsgeld als wesentlicher und hilfreicher Bestandteil der Finanzierung gewertet werden. Dennoch kann das Überbrückungsgeld aufgrund seiner Höhe und seiner primären Funktion zur Absicherung des Lebensunterhaltes in der Anlaufphase nicht ausschlaggebend für eine fundierte Entscheidung zum Aufbau einer tragfähigen Selbständigkeit sein.

Aus Sicht der arbeitslosen Gründer und Gründerinnen wird das Überbrückungsgeld bei den beschriebenen Finanzierungsrestriktionen am Kapitalmarkt als eines der wenigen überhaupt zugänglichen externen Finanzierungsinstrumente gesehen, das auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist und das Risiko in der Anlaufphase mindern kann und auf das sie subjektiv aufgrund der Nähe zum Arbeitslosengeld /-hilfe ggf. einen Rechtsanspruch ableiten, ohne dass dieser tatsächlich besteht.

### 3.8 Auftragslage zum Zeitpunkt der Existenzgründung

Ein nicht unerhebliches Strukturmerkmal der hier untersuchten Unternehmen stellt die **Auftragslage** zum Zeitpunkt der Existenzgründung dar. Zu dieser Frage geben drei Viertel (74,5%) der ÜG-EmpfängerInnen an, dass bereits zum Gründungszeitpunkt Aufträge abzusehen waren. Ein Viertel (25,5%) hatte zu diesem Zeitpunkt keine – auch nicht absehbare - Aufträge. (Vgl. Tab. 3.8-1)

**Tab. 3.8-1: Auftragslage bei Gründung**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999)

Aufträge	Anzahl		Auftragsvolumen	Anzahl	
		%			%
nein	282	25,5	ein Auftrag	165	20,9
ja	823	74,5	mehrere Aufträge	623	79,1
Gesamt	1.105	100,0	Gesamt	788	100,0

In der Gruppe mit positivem Auftragsbestand zum Gründungszeitpunkt geben 20,9% der Befragten an, mit einem Auftrag begonnen zu haben, während 79,1% bereits mehrere Aufträge vorliegen hatten. Auf die Frage nach der genauen Zahl der Aufträge antworteten 361 GründerInnen. Von ihnen verweisen 71,5% auf einen Auftragsbestand zwischen 2 und 5 Aufträgen, auf 6 bis 20 Aufträge 20,5%, und mehr als 20 Aufträge geben 6,9% dieser Gruppe an.

Die Betrachtung der Auftragslagen differenziert nach den **Wirtschaftszweigen** zeigt bei den sozialen Dienstleistungen (84,2%), der produzierenden und verarbeitenden Industrie (83,3%), den gesundheitlichen Dienstleistungen (81,8%) und den beratenden Dienstleistungen (76,9%) sowie im Dienstleistungsbereich Medien, Grafik, Design (81,8%) häufiger positive Auftragsbestände als im Handel (57,1%) und im Hotel- und Gaststättengewerbe (57,1%). (Vgl. Abb. 3.8-1)

Die geringeren Anteile mit absehbaren Aufträgen im Handel sowie im Gaststättengewerbe korrespondieren möglicherweise mit den spezifischen Branchenstrukturen, d.h. hier wird i.d.R. weniger längerfristig auftragsbezogen gearbeitet, sondern eher auf kurzfristige Nachfragen nach Geschäftseröffnung reagiert.

**Abb. 3.8-1: Positiver Auftragsbestand nach Wirtschaftszweigen**

(Quelle: Existenzgründungs-Befragung 1999; in % der jew. Gründungshäufigkeit)

